Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint an allen Werktagen nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis monatlich 2.— RM. frei Haus, bei Postbestellung 1.80 RM. zuzüglich Bestellgeld. Einzelnummern 10 Rpfg. Alle Postanstalten und Postboten, unsere Austräger u. Geschäftsstelle, nehmen zu jederzeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg od. sonstiger Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Anzeigenpreis: die 1spaltige Millimeterzeile (46 mm breit) 7 Rpfg., die 2spaltige Millimeterzeile der amtlichen Bekanntmachungen bei direkter Auftragserteilung 11 Rpfg. ohne Nachlaß, die 3spaltige Text-Millimeterzeile (90 mm breit) 20 Rpfg. Nachweisungs-Gebühr: 20 Rpfg. Vorgeschriebene Erscheinungstage u. Platzvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Anzeigen-Annahme bis vormittags 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Jeder Rabattanspruch erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 46 — 93. Jahrgang | Telegr.-Adr.: „Tageblatt" Wilsdruff-Dresden | Postscheck: Dresden 2640 | Freitag, den 23. Februar 1934

Der Kampf um die Weltanschauung.

Große Rede von Alfred Rosenberg.

Im überfüllten Saal der ehemaligen Krolloper in Berlin sprach in Anwesenheit des Führers der Reichsleiter A. Rosenberg über das Thema „Der Kampf um die Weltanschauung". Reichsleiter A. Rosenberg führte u. a. aus:

Das letzte Geheimnis des nationalsozialistischen Erfolges in diesen 14 Jahren ist gewesen, daß wir von vornherein nicht eine einzige Gruppe, nicht eine einzge Partei angegriffen, sondern den ganzen Kampf in einem

Frontalangriff gegen alle geführt

haben. Dieser Angriff war deshalb nicht nur politisch und gesellschaftlich, sondern er war vor allen Dingen weltanschaulich begründet. Ein nurpolitischer Sieg hätte unserer Bewegung nie die ersehnte wirkliche Erfüllung gebracht. Wenn wir heute uns nur mit der rein staatlichen Macht begnügen wollten, dann hätte die nationalsozialistische Bewegung ihre Sendung nicht erfüllt. Wir alle standen in einem Ringen verschiedenster geistiger Systeme. Um die Seele eines jeden einzelnen Deutschen stritten Weltanschauungen oft vollständig entgegengesetzter, sich ausschließender Triebrichtung. Die

liberalistische Weltanschauung,

gegen die wir den Kampf geführt haben, war die Folge einer immer größer werdenden Verstädterung des deutschen Menschen, und nicht nur des Deutschen, sondern aller Europäer überhaupt. Immer mehr losgelöst von Blut und Boden mußte der Weltstadtmensch nach und nach das Urteil über die Zweckmäßigkeit seines Handelns verlieren. Als Ergebnis einer jahrzehntelangen liberalistischen Entwicklung sehen wir, daß sich der wurzellose Intellektuelle und der nicht mehr blutgebundene „Proletarier" zusammenfanden und beide Opfer wurden einer

utopischen und volksfeindlichen Ideologie, die wir die marxistische Bewegung nennen.

Wenn der Marxismus von einer Solidarität aller Proletarier der Welt sprach, so hatte er damit nicht eine arbeiterfreundliche Losung verkündet, sondern hatte im Gegenteil die Art an die Lebenswurzel des deutschen Arbeiters gelegt; denn solange die Völker lebendig sind, ist der Arbeiter, der Bauer oder der Handwerker mit seinem Schicksal unlösbar an Blut und Boden gebunden. International sind im Verlauf der Weltgeschichte nie etwa Arbeiter, Bauern und Handwerker, sondern immer nur Gaukler, Scharlatane und Volksbetrüger gewesen. Die zweite Theorie des Marxismus war

die Predigt des Klassenkampfes.

Man hat durch sie einen zweiten Schlag gegen den Arbeiter geführt, weil es unwahrhaftig ist, einen Teil eines Organismus gegen einen anderen zur Revolte zu rufen und dann dem ganzen Körper Gesundung zu versprechen. Drittens war die Predigt des Pazifismus die notwendige Folge dieser beiden Begriffverwirrungen. Sie bedeutet weiter nichts, als daß dieser in schwere Zuckungen versetzte Gesamtkörper nunmehr auch an die feindliche Umwelt ausgeliefert werden sollte. Das Problem „Volkstum und Marxismus" muß von allen Nationen gelöst werden. Das Aufflackern scheinbar wirtschaftlicher Streiks, politischer leidenschaftlicher Ausbrüche in fast allen Zentralen Europas zeigt, daß für alle Europäer — und nicht nur für sie — die höchste Zeit gekommen ist, dem 20. Jahrhundert wirklich ins Auge zu sehen und in einer höheren Schau die bisher feindlichen Bewegungen des Nationalismus und des Sozialismus — nach Säuberung beider — den ewigen Werten eines jeden Volkes gemäß in der nur ihm gemäßen Form seinem Leben einzufügen.

Ein Volk aber, das dieses Problem nicht sehen will und deshalb auch nicht lösen kann, das wird mit zuckenden Aufständen von Blut und Tod diese Mißachtung der Fragen unseres Jahrhunderts zu bezahlen haben.

An dieser Stelle muß die nationalsozialistische Bewegung die entscheidende Feststellung machen, daß jene Gebilde in Deutschland, die beim sichtbaren Aufflackern der kommunistischen Weltrevolution in erster Linie berufen gewesen waren, die Kultur des ganzen Abendlandes zugleich mit dem Wesen ihres nationalen Seins zu verteidigen,

nicht imstande gewesen sind, wirklich Widerstand zu leisten.

Die weltanschaulich-kulturellen Institutionen, abgesehen von gewiß vielen tapferen Ausnahmen, haben sich mit einigen wirkungslosen Protesten begnügt, sich aber meistens als zu hoch über dem Volk stehend betrachtet, als daß sie herniedergestiegen wären, um die ganze Nation zum Widerstand aufzurufen. Wir sagen das nur, um das

Erstgeburtsrecht des Nationalsozialismus festzustellen.

Es wäre zuviel verlangt, heute schon zu erwarten, daß die nationalsozialistische Weltanschauung in ihrer Ganzheit so kurz nach dem politischen Siege schon Gemeingut aller Deutschen geworden sei, denn die staatspolitische Revolution ist zwar beendet, die geistig-seelische Umschmelzung aber steht erst am Anfang. Entscheidend für diese ersten Jahre ist nicht so sehr das einzelne des Gehalts, sondern die Charakterhaltung gegenüber dem Schicksal und den Mächten der Politik und Kultur. Diese für den Nationalsozialismus bezeichnende Haltung auf allen Gebieten nennen wir die heroische und verstehen darunter durchaus nicht ein militaristisches Gehaben, sondern die innre Wahrhaftigkeit und den Mut, Fragen auch dann zu beantworten, wenn dies alten Gewohnheiten und scheinbar gesicherten Denkformen widersprechen sollte. Diese heroische Haltung geht zunächst von einem einzigen, aber alles entscheidenden Bekenntnis aus.

Von dem Bekenntnis nämlich, daß Blut und Charakter, Rasse und Seele nur verschiedene Bezeichnungen für das gleiche Wesen sind.

Im Werdegang der siegreichen nationalsozialistischen Bewegung zeigte sich ein tiefes Mysterium des Blutes, das scheinbar im Weltkrieg gestorben war und doch in dieser neuen Bewegung wiedergeboren wurde. Dieses Erlebnis wurde gleichlaufend durch das Entstehen einer Rassenkunde. Diese Rassenkunde ist, von ganz oben betrachtet, in ihrer Tiefe weiter nichts als ein ganz

weit ausholender Versuch der deutschen Selbstbesinnung.

Wenn in den vergangenen Jahren erklärt wurde, daß die Rassenkunde antichristlich sei, so können wir heute mit Befriedigung feststellen, daß das

Hakenkreuzbanner sowohl von katholischen wie protestantischen Kirchen herabweht,

daß somit die äußere Anerkennung vollzogen wurde und die Kirchen bereit seien, der neuen Wissenschaft ihr Recht zuzusprechen. Wenn gegen die nationalsozialistische Bewegung und unseren Staat der Vorwurf erhoben worden ist, daß wir die Freiheit der Wissenschaft knebelten, so müssen wir erklären, daß uns dieser ungerechte Vorwurf besonders geschmerzt hat. Denn in Wahrheit

vertreten wir als köstliches Erbe

des europäischen Geistes die Freiheit der Forschung, haben aber jedoch betont, daß diese Forschungsfreiheit nicht verwechselt werden darf mit der Freiheit, die Größe der deutschen Vergangenheit und große Deutsche von dem Lehrstuhl einer deutschen Hochschule herab zu beschimpfen. Die nationalsozialistische Bewegung nimmt für sich das Recht in Anspruch, die entsprechenden Stellen auf deutschen Hochschulen auch nach und nach mit den Vertretern unseres Geistes zu besetzen. Denn die nationalsozialistische Revolution, machtpolitisch beendet, steht geistesgeschichtlich erst im Beginn.

Und sie muß als erste Konsequenz dieser Anschauung, daß Seele und Rasse, aber auch Charakterlosigkeit und Rassenchaos einander bedingen, daß eine Seele mit einer Rasse geboren wird und mit ihr zugrunde geht, auch eine neue Geschichtsbetrachtung verkünden.

Auf dem Gebiet der gesamten Kunst denken wir nicht daran, irgendein Dogma der Kunst zu verkünden, wohl aber ergibt sich aus der Kritik des Gegnerischen die Richtung für das Schöpfertum einer Zukunft. Wir sind selbst Zeugen gewesen, wie aus dem Asphaltboden der Weltstadt alle Jahre neue Kunstrichtungen wie Treibhausgewächse emporschossen. Gegen diese Gruppen richtete sich der gesunde Instinkt auch in der nationalsozialistischen Bewegung und gestaltete, schon heute sichtbar, ein uraltes und doch neues Schönheitsideal.

Auf dem Gebiet der Weltanschauung, der Philosophie und des

religiösen Lebens,

spielen sich augenblicklich ebenfalls tiefgehende Kämpfe und Erschütterungen ab. Hier ist die Haltung unserer Bewegung vom ersten Tage an eindeutig gewesen, und diese einmal eingenommene Einstellung wird die NSDAP. als Partei und auch als Staat nicht ändern. Der Nationalsozialismus ist nicht schuld daran, daß es in Deutschland mehrere religiöse Bekenntnisse gibt, er kann nicht dafür verantwortlich gemacht werden, was das Erbe aus zwei Jahrtausenden und darüber hinaus ausmacht.

Sein Führer hat deshalb als wahrer Staatsmann und Volksmann den Standpunkt eingenommen, daß die große Kampfbewegung sich von einzelnen Meinungsverschiedenheiten des religiösen Lebens fernzuhalten habe.

Die NSDAP. hat immer erklärt, daß sie jedes echte religiöse Bekenntnis, das nicht den germanischen Werten widerspricht, anerkennt und zu schützen gewillt sei.

Wir können dabei mit Stolz sagen, daß die nationalsozialistische Regierung als erste wieder diesen Schutz der Religion ausgesprochen hat gegenüber dem System von 1918, da alle religiösen Werte nahezu vogelfrei in Schrift und im Theater der frechsten Verhöhnung ausgeliefert worden waren, und zwar ausgeliefert auch unter politischer Mithilfe jener bürgerlichen Parteien, die angeblich den Schutz des Christentums gepachtet hatten. Aber ebenso müssen wir feststellen, daß die nationalsozialistische Bewegung als ein aus dem Durcheinander der Zeit gewachsener, in sich geschlossener Organismus nicht Handlanger sein kann irgendeiner Konfession. Wenn ein Nationalsozialist das Braunhemd anzieht, hört er auf, Katholik, Protestant, Deutschkirchler usw. zu sein, er ist dann ausschließlich ein kämpfendes Glied der gesamten deutschen Nation. Umgekehrt aber auch müssen wir jedem Nationalsozialisten als Persönlichkeit das Recht zusprechen, zu den einzelnen religiösen Fragen unserer Zeit so Stellung zu nehmen, wie es ihm sein Gewissen gebietet.

So sehr die nationalsozialistische Bewegung sich von allen Dogmenstreitigkeiten fernhält, so ist sie doch

empfindlich, wenn auf der anderen Seite deutsche Geschichte und große Deutsche der Mißachtung preisgegeben

werden sollen. Wenn in diesen Tagen eine hohe kirchliche Persönlichkeit Reden verbreiten läßt, so wird niemand von uns Äußerungen seiner Dogmatik als amtliche Persönlichkeit der NSDAP. kritisieren. Wenn jedoch der Kirchenfürst sich auf das Gebiet der deutschen Geschichte und Vorgeschichte begibt, so ist er hier genau so zu beurteilen wie jeder andere Deutsche, sei er Gelehrter oder Laie. Wir empfinden es mit der deutschen Geschichtsauffassung als unverträglich, wenn von dieser Stelle fast unverblümt den Germanen ein Vorwurf daraus gemacht wird, daß sie die Römer aus dem Teutoburger Wald geschlagen hätten. Der höchste Wert, um den heute gekämpft wird, und der die geheimnisvolle Kraft der nationalsozialistischen Bewegung ausmacht, ist

die nationale Ehre.

Von diesem Standpunkt aus ist zu werten alles das, wofür wir innerpolitisch gekämpft haben. Die Sauberkeit im politischen und wirtschaftlichen Leben, die Neuformung des deutschen Rechtsstaates, die Wiederherstellung eines echten, blutgebundenen Bauernadels, die Einreihung des deutschen Arbeiters in die Gesamtgeschicke der Nation. Wir glauben, daß kein Gott von uns mehr verlangen kann, als auf allen Gebieten des Lebens in diesem Sinne zu wirken, und wir fühlen damit eine innere Verwandtschaft mit allem Großen des deutschen Wesens als Verpflichtung vor der Vergangenheit, als Vermächtnis für alle jene, die noch kommen werden, im Dienste für eine einzige Idee: Das ewige Deutschland!

Die Mark bleibt stabil.

Der Reichsbankpräsident über Zins- und Währungsfragen.

Auf der Tagung des Großen Ausschusses des Zentralverbandes des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes ergriff auch Reichsbankpräsident Dr. Schacht das Wort zu längeren Ausführungen. Der Reichsbankpräsident beschäftigte sich u. a. mit der

Zinsenfrage

und stellte fest, daß es der Reichsbank gelungen sei, das Kursniveau sämtlicher festverzinslichen Werte an der Berliner Börse in den ersten zwölf Monaten der nationalsozialistischen Regierung um 13 Prozent zu heben.

Die Reichsregierung, betonte Dr. Schacht, legt den größten Wert darauf, daß jede Zinskonversion von der freudigen und freiwilligen Mitarbeit der großen Sparermassen getragen wird und daß sie davon absieht, irgendeinen Druck in der Zinssenkungsfrage auszuüben.

Das zweite Moment, das die deutschen Sparer beschäftigt, ist die

Frage nach der Stabilität der Mark.

Ich möchte hier ganz ruhig aussprechen, daß mir die Ansichten gewisser Exportkreise wohl bekannt sind, man könne den deutschen Export ohne eine Abwertung der Mark nicht aufrechterhalten. Ich bin von der Notwendigkeit, den deutschen Export im Interesse der Arbeitsbeschaffung nicht nur aufrechtzuerhalten, sondern zu steigern überzeugt. Dennoch kann ich mich nicht dazu verstehen, eine Abwertung der Mark vorzunehmen.

Ich möchte mit allem Nachdruck feststellen, daß der Wille der Reichsregierung, dem Arbeiter und Sparer seine

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

zu erhalten, nicht im geringsten erschüttert ist, von einer Abwertung der Mark nicht die Rede kann. Trotz aller Literaten und Projektemacher dürfen sich darauf verlassen, daß diese

Regierung auf dem Gebiete des Geldwesens keine Experimente machen

wird. Gerade diese Regierung, die durch ihr eigenes Zugreifen auf dem Arbeitsmarkt der Wirtschaft neues Leben gibt, bedarf des Sparwillens des deutschen Volkes in höchstem Maß. Mit der Notenpresse kann jeder bürgerliche oder marxistische Stümper regieren, die nationalsozialistische Regierung kann und will es nicht. Sie will regieren mit dem Vertrauen des Volkes.

Das Ergebnis von Edens Besuch.

Die Aussprachen zwischen der Reichsregierung und dem Lordsiegelbewahrer Eden über die Abrüstungsfrage gelangten zum Abschluß. Eden hatte während seines Aufenthaltes in Berlin zwei längere Besprechungen mit dem Reichskanzler sowie verschiedene Unterhaltungen mit dem Reichsaußenminister. Die Besprechungen wurden in einem freimütigen und freundschaftlichen Geiste geführt und zeigten, daß beide Regierungen den Wunsch haben,

so bald als möglich zu einer allgemeinen Verständigung über die Abrüstungsfrage

zu gelangen. Obwohl die Unterhaltungen eine endgültige Vereinbarung über den Inhalt einer Abrüstungskonvention nicht zum Gegenstand hatten, führte die gemeinsam eingehende Prüfung der Fragen dazu, daß jede der beiden Parteien den Standpunkt der anderen durchaus verstehe. Es wurde beiderseits der Eindruck gewonnen, daß trotz der Schwierigkeiten, die sich dem Abschluß einer Abrüstungskonvention noch entgegenstellen, Fortschritte gemacht worden sind.

Eden empfing die Vertreter der deutschen Presse, vor denen er sich sehr befriedigt über seine Berliner Verhandlungen äußerte. Er erklärte, seine Mission auf dem Kontinent bestehe darin, festzustellen, inwieweit das englische Memorandum von den einzelnen Regierungen angenommen werden könne und inwieweit nicht. Eine Möglichkeit sei gewesen, daß man erklärt hätte, das Memorandum komme als Basis überhaupt nicht in Frage; von dieser Möglichkeit sei jetzt nicht mehr die Rede.

Allerdings beständen große Schwierigkeiten,

auch für Deutschland, hinsichtlich gewisser Punkte, z. B. der Luftfahrt. Die Berliner Verhandlungen hätten manche unrichtigen Auffassungen beseitigt und seien auch in anderer Hinsicht von wirklichem Wert gewesen.

*

Reichspräsident von Hindenburg empfing den Königlich Britischen Geheimsiegelbewahrer Eden, der von dem Britischen Botschafter in Berlin begleitet war.

Das Ergebnis von Budapest.

Einheitliche gemeinsame Außenpolitik.

Im Vordergrund der Besprechungen zwischen Staatssekretär Suvich und den ungarischen Staatsmännern stand die Frage der Präzisierung der außenpolitischen Linie der zur Zusammenarbeit bereiten drei Staaten Italien, Oesterreich und Ungarn.

Beschlossen wurde die Schaffung eines Organisationsstatuts zur Festlegung einer einheitlichen außenpolitischen Linie in der gleichen Weise wie die kleine Entente seinerzeit gegenseitig bindende Marschrouten in einem Organisationsstatut festgelegt hat. Da die kleine Entente durch dieses Organisationsstatut die Bedeutung einer Großmacht erreicht habe, müsse dem mit gleichen Mitteln begegnet werden. Die Unterzeichnung des Organisationsstatuts wird in Rom erfolgen.

Frankreichs Mißtrauen gegen Mussolini.

Die Bedeutung des Suvich-Besuches.

Über den Besuch des italienischen Staatssekretärs Suvich in Wien und Budapest wurden amtliche Berichte ausgegeben, die im üblichen Kurialstil nichts über die Resultate der Besprechungen aussagen. Ebenso fehlen bedeutendere Äußerungen und Hinweise auf großangelegte Lösungen. Das einzige was man aus Pressestimmen usw. entnehmen kann, ist, daß als Grundlage aller weiteren Besprechungen festgelegt worden zu sein scheint, daß man grundsätzlich an dem Plan einer italienisch-österreichisch-ungarischen Zollunion festhalten, die Ausführung dieses Planes jedoch wegen der gegenwärtig bestehenden wirtschaftlichen und politischen Schwierigkeiten einem späteren Zeitpunkt vorbehalten wolle.

So wenig diese Nachrichten besagen, so haben sie doch Frankreich in Harnisch gebracht, das fürchtet, Mussolini könnte den österreich-ungarischen Block gegen die Kleine Entente ausspielen. Frankreich sieht in diesem Schritt eine Gefährdung seiner Politik in Mitteleuropa und möchte rechtzeitig einen Riegel vorschieben, oder wenigstens seine Hand im Spiel haben. Aus Jugoslawien kommt denn auch schon die wahrscheinlich von französischer Seite bestellte Nachricht, man erwarte dort eine erfolgreiche Vermittlung des französischen Ministerpräsidenten Doumergue zwischen Italien und der Kleinen Entente. Man stehe dort auf dem Standpunkt, daß allein dadurch eine endgültige Beruhigung Mitteleuropas herbeigeführt werden könnte.

Diese Beruhigung ausgerechnet von Frankreich zu erwarten ist allerdings grotesk.

Deutsche Parteien im Memelgebiet verboten.

Die Litauische Telegraphenagentur meldet: Der Untersuchungsrichter hat mit Wirkung vom 22. Februar den beiden deutschen Parteien im Memelgebiet, der Sozialistischen Volksgemeinschaft und der Christlich-Sozialistischen Arbeitsgemeinschaft, jede weitere Tätigkeit untersagt, und zwar mit der Begründung, daß die beiden Parteien das Ziel verfolgten, das Memelgebiet Litauen auf dem Wege eines bewaffneten Aufstandes zu entreißen.

Die nächste Etappe im österreichischen Bruderzwist.

Die Christlichsozialen gegen die Heimwehren.

Die Bundesratsfraktion der Christlichsozialen Partei war in Wien zu einer Besprechung der durch die Auflösung der Sozialdemokratischen Partei geschaffenen innerpolitischen Lage zusammengetreten, in deren Verlauf eine Abordnung, der der Verfassungsminister Dr. Ender angehört, beauftragt wurde, mit dem Bundeskanzler Dollfuß über den weiteren Regierungskurs in Verhandlungen zu treten.

Aus maßgebenden christlichsozialen Kreisen erfährt man zu den schwebenden Verhandlungen über die Beseitigung der politischen Parteien und die Neuordnung des Staates,

daß die Christlichsoziale Partei eine Auflösung nur unter der Bedingung annehmen könnte, daß gleichzeitig die automatische Auflösung der Heimwehren erfolge.

Die Heimwehren seien als eine politisch-militärische Organisation gleicherweise eine politische Partei wie die Christlichsozialen. Sonst werde nur eine einzige politische Partei, und zwar die Heimwehren, bestehen bleiben und diese die alleinige Macht im Staate ausüben. Die Neuordnung in den Bundesländern, insbesondere die Neuwahl der Landeshauptleute, die gegenwärtig fast ausschließlich der Christlichsozialen Partei angehören, könne nur auf dem verfassungsmäßigen Wege durch Mehrheitsbeschluß der Landtage erfolgen. (Bekanntlich hat die Chr.-Soz. Partei in den meisten Landtagen noch die alte absolute Mehrheit.)

Diese eindeutige Stellungnahme maßgebender christlichsozialer Kreise verdient im gegenwärtigen Stadium ernster innerpolitischer Auseinandersetzungen besonderes Interesse, weil die grundsätzlichen und offenbar unüberbrückbaren Gegensätze zwischen den politischen Forderungen der Heimwehren und der Einstellung der Christlichsozialen Partei darin in aller Schroffheit zum Ausdruck kommen. Wie wird sich Bundeskanzler Dollfuß aus dieser Zwickmühle herausschlängeln?

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 23. Februar 1934.

Merkblatt für den 24. Februar 1934.

Sonnenaufgang	6^{00}	Mondaufgang	11^{00}
Sonnenuntergang	17^{00}	Monduntergang	5^{00}

1918: Rußland nimmt die deutschen Friedensbedingungen auf Grund eines Ultimatums an.

Merkwürdiger Nachwinter.

Es herrscht seit einiger Zeit ein merkwürdiges Wetterdurcheinander, in dem man sich nur schwer zurechtfinden kann. Das Wetter hat keinen einheitlichen Charakter, und der Wetterlaie weiß nicht, ob wir noch einmal in einen strengen Winter zurückfallen sollen, oder ob das, was wir jetzt erleben, bereits die letzten Entscheidungskämpfe zwischen dem abziehenden Winter und dem nahenden Frühling sind. Die Meteorologen nennen solches Wetter vielfach „nachwinterlich", woraus man schließen könnte, daß sie an eine Wiederkehr des richtigen Winters nicht glauben. Aber möglicherweise befinden wir uns in einem Irrtum, wenn wir den Meteorologen solches unterstellen.

Man rufe sich nur einiges ins Gedächtnis zurück: Im Dezember schon hatten wir in ganz Deutschland schärfsten Frost. Schnee gab es verhältnismäßig wenig, aber die Wintersportgebiete konnten immerhin damit auskommen. Dann änderte sich der Wettercharakter plötzlich. Die Temperaturen stiegen an und erreichten hin und wieder Grade, die als beinahe lenzlich angesprochen werden konnten. Worauf es wieder von neuem anders kam: das Wetter war weder so noch so, und niemand konnte eine rechte Freude daran haben. Diese Periode wurde unterbrochen durch einen großen Schneefall, der einen bedeutenden Teil Deutschlands erfaßte, aber nicht allzulange dauerte. Und nun kam auf einmal ganz was Neues: ein orkanartiger Sturm mit Blitz und Donner, ein richtiges Wintergewitter. Das heißt: so unbedingt neu war das ja wohl nicht, denn Wintergewitter sind an sich keineswegs seltene Erscheinungen, aber die Plötzlichkeit, mit der das Gewitter die Ruhe von vorher ablöste, konnte immerhin ein bißchen überraschen. Mit dem Februargewitter kam dort, wo es auftrat, ein gewaltiger Sturm, der in einigen Orten nicht geringe Verheerungen anrichtete. Der Sturm erreichte in manchen Böen im Flachland bis zu Windstärke 9, im Küstengebiet sogar noch darüber, was schon als richtiger Orkan angesprochen werden muß.

In den ersten Tagen dieser Woche überraschte uns ein Schneefall, wie wir ihn den ganzen Winter nicht aufzuweisen hatten, aber das Tauwetter — manche Leute verwenden auch statt ein „T" ein „S" — folgte auf dem Fuße und von der ganzen Winterherrlichkeit ist fast nichts mehr übriggeblieben.

Die Frage ist, was jetzt werden soll: wird es Regen und Schnee geben, wie vielfach angekündigt wurde, wird das Quecksilber des Thermometers in dem weiteren Verlauf des Februars dauernd über den Nullpunkt steigen, oder kommen wieder stärkere Frostgrade mit einem Rückfall in einen richtigen Winter? Ein unbeständiges, hin und her schwankendes Wetter könnte leicht zu Krankheiten führen, z. B. zu der mit Recht gefürchteten Grippe. Was wir brauchen könnten, wäre ein Wetter von möglichst beständigem Charakter, auf den wir uns einzustellen hätten, wie immer er auch sein möge. Im übrigen könnte es ganz gut schon Frühling werden, und es bleibt immerhin der Trost, daß ein zeitig einsetzender Nachwinter die Hoffnung auf ein auch zeitig beginnendes Frühjahr zulasse.

„Kraft durch Freude" — Mit den Urlaubern im Bayrischen Wald. Die Sachsenurlauber und mit ihnen unser Wilsdruffer Arbeitskamerad sind in Zwiesel in Gastwirtschaften und zum Teil in Privat untergebracht. Der Gesamteindruck, den sie bisher erhielten, ist der denkbar beste. Für jeden Tag ist ein großzügiges Programm vorgesehen, um ihnen den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten. Der Sonntag nachmittag war für Schlafen vorgesehen, da natürlich auf der ganzen Eisenbahnfahrt eine solche Stimmung herrschte, daß an Schlafen nicht zu denken war. Am Montag vormittag wurde auf den Zwieselberg gestiegen. Leider herrschte ziemlich trübes Wetter und die Straßen waren stark vereist. Am Nachmittag gings nach Oberzwiesel in das herrliche Skigelände. Montag abend fand ein großer Begrüßungsabend im Gasthof zur Post statt. Vom Bürgermeister wie vom NSBO.-Obmann wurden begeisternde Begrüßungsreden gehalten. Besonders der Bürgermeister betonte immer wieder die freundschaftlichen Beziehungen, die Sachsen und Bayern miteinander verbinden und die treue Kameradschaft, die beide pflegten, wo sie auch zusammentrafen. Ein wunderbarer Lichtbildervortrag des Waldvereins zeigte die Schönheiten des bayrischen Waldes. Am Dienstag früh 7 Uhr ging es mit der Bahn nach Ludwigstal. An des Sturmes Wüten wurden die Urlauber bei der dann folgenden Besteigung des 1313 Meter hohen Falkensteines erinnert. Bei Waldhaus lagen die Riesentannen wie Streichhölzer geknickt über die Wege. Nicht weniger wie viermal mußte ein anderer Weg gesucht werden, so schreibt uns unser Arbeitskamerad G., ehe wir endlich vorwärts und zur Höhe durchdringen konnten. In drei Stunden hatten wirs endlich geschafft. Es schneite in einem fort, die Schneehöhe betrug 112 Zentimeter und die Skiabteilung hatte einen großen Tag. Auf dem Gipfel herrschte derartiger Sturm, daß wir uns an der Fahnenstange anhalten mußten, um nicht umgerissen zu werden. Hier sahen wir auch die älteste Tanne Deutschlands, die die respektable Höhe von 52 Meter aufweist. Sie ist über 600 Jahre alt, ihr Stamm umfaßt 51 Festmeter. Nach einer herrlichen Wanderung durch zauberischen Winter-Märchenwald langten wir nachmittags gegen 5 Uhr wieder in Zwiesel an. Nun lassen wir uns noch a Maß gutschmecken, gedenken dabei unserer Lieben in der Heimat und grüßen dankbar unseren obersten Führer, den Volkskanzler Adolf Hitler. Sieg-Heil! Gr.

Nach Wilsdruff versetzt wurde an die Stelle des nach Freiberg gehenden Eisenbahnsekretärs Jacob der Eisenbahnassistent Oswald Bollstädt von Regis-Breitingen.

Das Programm für das Amtswaltertreffen und zur Vereidigung in Chemnitz. In 60 Sonderzügen werden in der Nacht zum Sonntag 80 000 politische Leiter, Amtswalter, Frauenschafts- und BdM.-Führerinnen sowie Hitlerjugend-Führer aus allen Teilen Sachsens nach Chemnitz befördert, wo sie in der Zeit von 2—5 Uhr morgens auf den verschiedenen Bahnhöfen eintreffen. Um 7 Uhr beginnt der Marsch sämtlicher sächsischer Kreise der NSDAP. zu den Stellplätzen auf der Planitzwiese und der Südkampfbahn. Der Kreis Meißen stellt auf der Planitzwiese. 7.30 Uhr Abmarsch von der Planitzwiese zur Gießerhalle, von der Südkampfbahn zur Sachsenhalle. 10.20 Uhr Beginn der Reichssendung des Rundfunks mit anschließender Vereidigung auf den Führer durch den Stellvertreter des Führers Pg. Rudolf Heß. 11.45 Uhr Ansprache des Gauleiters Pg. Mutschmann. 12 Uhr Heldenehrung. 13.15 Uhr Abmarsch der Kreise aus beiden Hallen zum Vorbeimarsch vor dem Gauleiter Pg. Mutschmann vor dem Rathause. Nach dem Vorbeimarsche werden die Kreise geschlossen in die Standquartiere geleitet. Für den Kreis Meißen sind als Standquartiere bestimmt Thalia-Haus, Sonnenstraße 42, und Wettiner-Schlößchen, Fürstenstraße 49. Die Rückfahrt des ersten Sonderzuges erfolgt 19.40, die des letzten etwa 1.40 Uhr. Wie die hiesige Ortsgruppe an anderer Stelle mitteilt, fahren die Wilsdruffer und Grumbacher Teilnehmer Sonntag früh 2.10 Uhr mit Sonderzug von Bahnhof Wilsdruff ab bis Triebischtal, wo sie den Sonderzug nach Chemnitz besteigen. Ihre Rückkehr dürfte voraussichtlich Montag früh 1.06 Uhr erfolgen.

Trophäenschau des Jagdschutzvereins der Amtshauptmannschaft Meißen. Vom 17. bis 19. Februar veranstaltete der Jagdschutzverein wie alljährlich eine Ausstellung der Beutestücke seiner Mitglieder im Hamburger Hofe in Meißen. Sie war von 183 in diesem Jahre erbeuteten Rehkronen, mehreren Hirschgeweihen, allerdings nicht in Sachsen erlegt, ebenso einem kapitalen Keilerkopf, einem Perückenbock und einer stattlichen Anzahl prämiierter Gehörne aus dem Jahre 1932 beschickt. Mit herzlichen Begrüßungsworten eröffnete Freiherr v. Friesen-Miltitz am 17. Februar nachm. 3 Uhr die Schau. Dann ergriff der Geschäftsführer der Sächsischen Jagdkammer das Wort zu kurzer Kritik. Die Gehörne aus dem Jahre 1932 zeigten sehr gutes Material, wie das auch andere Ausstellungen bewiesen hätten. Die Menge der aus dem Jahre 1933 angelieferten Gehörne gleicht der der vorjährigen Ausstellung. Die Güte läßt aber auch wie auf anderen Schauen, in diesem Jahre zu wünschen übrig, obgleich nicht verkannt werden soll, daß einige recht brave Stücke zugegen sind. Nochmals erwähnt wird, daß sich die weidmännische Erziehung der hiesigen Mitglieder dadurch in ein gutes Licht setzt, daß das Abschußalter auf 3.45 Jahre in die Höhe gegangen ist. Ein gutes Resultat! — Von den prämiierten Gehörnen entfallen: 4 goldene Medaillen auf die Reviere Marbach (2), Sieglitz (1), Gauernitz (1). 5 silberne Medaillen erhalten die Reviere Batzdorf (2), Eulitz (1), Leutewitz (2). 10 bronzene Medaillen kommen an Marbach (1), Oberreinsbrg (1), Scharfenberg (3), Dobritz (1), Schönitz (1), Schiritz (2), Rittergut Munzig (1). — Das Gesamtresultat nach Altersklassen ist folgendes: 12 einjährige, 42 zweijährige, 67 dreijährige, 29 vierjährige, 12 fünfjährige, 8 sechsjährige, 4 siebenjährige, 1 achtjähriger, 3 neunjährige Böcke.

Amtliche Mitteilungen der NSDAP.

Ortsgruppe Wilsdruff.

Anweisungen für die Chemnitz-Fahrer der Ortsgruppen Wilsdruff und Grumbach.

Alle an der Vereidigung in Chemnitz teilnehmenden Amtswalter der Ortsgruppen Wilsdruff und Grumbach stellen in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag pünktlich 1.45 Uhr am Bahnhof Wilsdruff. Von dort Abfahrt mit Sonderzug bis Meißen-Triebischtal. Gehalten wird nur in Klipphausen, auf keinen Fall an der Wilsdruffer Haltestelle. In Meißen-Triebischtal wird der Chemnitzer Sonderzug bestiegen.

Fahrpreis Wilsdruff—Chemnitz und zurück 2.10 Mark. Die Fahrkarten sind von jedem Amtswalter bis heute Freitag abend auf dem Bahnhof Wilsdruff abzuholen.

Der genaue Zeitpunkt für die Rückfahrt steht noch nicht fest.

Nichtbeteiligung nur in dringendsten Fällen. Wer keine schriftliche und genügend begründete Entschuldigung abgibt, wird seines Amtes enthoben.

Anzug: Dienstanzug II, das heißt mit Mantel, Brotbeutel und Feldflasche, neue oder vorschriftsmäßige alte Mütze. Wer nicht im Besitz eines Dienstmantels ist, muß im Braunhemd fahren. Gute Unterkleidung, gutes Schuhwerk! Die Zivilisten werden in Chemnitz zu einer besonderen Gruppe zusammengestellt.

Bekanntgabe weiterer Einzelheiten während der Fahrt.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Wilsdruffer Tageblatt

2. Blatt Nr. 46 — Freitag, den 23. Februar 1934

Zur 50-Jahrfeier des Landwirtschaftlichen Vereins Wilsdruff.

Vorspruch, verfaßt von Otto Wehner, gesprochen von Fräulein Irmer-Roitzsch.

Ich komm zu Euch in einem schlichten Kleide. —
Ein Kind vom Land, so bring ich meinen Gruß,
will mit euch wandern heute Seit an Seite
in die Vergangenheit. — Es eilt mein Fuß
und trägt hindurch mich durch die lange Reihe
der 50 Jahre, die so reich an Müh
enthalten Stunden frohen Schaffens, ernster Weihe,
umschlungen von dem Bande schöner Harmonie.
Gott grüße dich an deinem Ehrentage,
du stolzer Bund, der einst geschaffen ward,
daß er erziehend, bildend Früchte trage
dem Bauernstande, daß in Zeiten hart
ein frei Geschlecht die eigne Scholle halten
trotz aller Ungunst, und verständnisvoll
fürs gute Neue, sein Geschick gestalten
und so zum Wohl des Volkes wirken soll!
Die Männer, die dir einst das Leben gaben,
sie eilten klaren Blicks der Zeit voraus.
Gedenke ihrer dankbar! Denn sie haben
den Grund geschaffen diesem stolzen Haus.
In seinen Räumen herrscht ein emsig Leben:
was Wissenschaft dem Stande dienstbar macht,
hier wards dem suchend Strebenden gegeben,
mit klugem Sinn das Richtige bedacht.
Manch frohe Stunde, frei von Sorg und Mühen,
hier fand man sie in gleichgesinntem Kreis.
So wards ein kraftvoll Blühen und Gedeihen.
Froh rankt empor sich silbern Myrtenreis.
Dann kam die Zeit, da schmetternd durch die Gaue
der Waffenruf des großen Krieges klang;
da riefs gar viele nach der blutgen Aue,
hinaus in Kampfgedröhn und Schlachtensang.
Die Pflugschar tauscht der Landmann mit dem Schwerte,
das Höchste galts, ein Kampf für Haus und Herd,
für Vaterland und teure Heimaterde!
Es blieb gar mancher auch aus deinem Hause:
Ich grüß euch, Helden! Ewig soll erblühn
des Lorbeers Grün euch, die in blutgem Strauße
Ihr gabt für Deutschland euer Leben hin!
In unserm Herzen soll die Liebe brennen,
die Treue zu Euch, die ihr einst bereit
für uns zu sterben! Voller Ehrfurcht nennen
soll eure Namen noch die künftige Zeit.
Der Wall, den eure Heldenleiber schufen,
die Mauer wars um heilgen deutschen Hag!
Ihr wart das Bollwerk, Ihr, vom Tod gerufen!
Ein still Gedenken euch an diesem Tag!

Der Kampf tobt drauß! — Daheim, da galts zu regen
im Tagwerk sich! Es wuchs empor die Not.
Wer schafft im Land, wer birgt den Erntesegen
und sorgt fürs Nötigste, das täglich Brot?
Da wuchs die Kraft der Heimat aus dem Boden:
es ward die Bauersfrau zum Bauersmann,
Erfüllt von starken Wollens hehrem Odem,
so ward hingebend schwerste Pflicht getan.
In jenen Stunden trug gar reichen Segen
was einst ein Andrä schuf in dem Verein:
er konnte ratend, tatend allerwegen
dem Bauernstande Freund und Helfer sein.
Als dann nach jahrelangem, heißem Ringen
das deutsche Volk der Uebermacht erlag,
als dunkle Wolken über Deutschland hingen,
als fremde Raubgier häufte Schmach auf Schmach,
als Zahlenwahnsinn, Krämergeist verlogen
Verzweiflung brachten über deutsches Land,
als mancher um sein Hab und Gut betrogen,
da fühltet ihr die treue Führerhand:
sie wollte helfend stets und Richtung gebend
euch Stütze sein im Kampf um Hof und Haus;
sie suchte fördernd und den Stand stets hebend
zu schützen Bauerntum in hartem Strauß.

So ranken heute goldne Myrtenblätter
sich an dem Bau empor, der stolz und kühn
getrotzt dem Zeitensturm, mocht auch das Wetter
gar hart umbrausen und umbranden ihn.
Der Frühling kam. — Es sproßt in deutschen Gauen
ein neues Hoffen aus der neuen Zeit,
das blüht empor in Fluren und in Auen.
Nun, deutscher Bauer, sei auch du bereit!
Wie deine Väter dien der Mutter Erde
in harter Arbeit — Gott lohn deine Müh,
daß draus ein rechter deutscher Frühling werde,
aus dem der Erde Segen einst erblüh!
Mög der Verein dich lange noch umschließen,
der 50 Jahre Freund und Führer war!
Mit diesem Strauß laßt mich ihn heut begrüßen,
den heim'scher Fluren Wachstum froh gebar.
Das Rot die Liebe sei. Sie möge schlingen
um euch und ihn ein unzerreißbar Band!
Das Blau der Treue soll allzeit bezwingen
die Not gemeinsam aufrecht Hand in Hand!
Der Aehren Gold bedeute Lohn dem Fleiße,
und nun:
Mit Gott Glückauf zur fernern Reise!

Steigende Verkaufs-Erlöse.

In der Zeit vor einem Jahre hatte die Notlage der deutschen Landwirtschaft ihren Höhepunkt erreicht; auf der einen Seite drückte eine gewaltige Schulden- und Steuerlast, auf der anderen Seite aber waren die Preise für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse fast ins Bodenlose gesunken. Seitdem ist ein Jahr nationalsozialistischer Agrarpolitik vergangen, und jetzt lassen sich schon die Erfolge dieser Bemühungen eines neuen Deutschlands auch nach der Preisseite hin übersehen. In seiner Regierungserklärung vom 23. März hatte Reichskanzler Adolf Hitler es als Ziel der kommenden deutschen Agrarpolitik bezeichnet, die Rentabilität der landwirtschaftlichen Betriebe wiederherzustellen; nur so könne das Bauerntum wieder in die Lage versetzt werden, seinen Aufgaben gegenüber Volk und Staat gerecht zu werden.

Gewiß stehen wir jetzt noch mitten im Wirtschaftsjahr 1933/34, und bei den Feststellungen über das, was die Landwirtschaft durch den Verkauf ihrer Erzeugnisse erzielen wird, kann es sich infolgedessen naturgemäß nur um Schätzungen handeln. Dabei sei eines vorausgeschickt: in der Nachkriegszeit lag der Höchstand dieser Verkaufserlöse mit 10,2 Milliarden im Jahre 1928/29; doch ist dabei zu bedenken, daß damals das allgemeine Preisniveau überhaupt um 30 bis 40 Prozent höher war als heute. Seitdem ging es unaufhaltsam abwärts, und der Tiefstand wurde im Wirtschaftsjahr 1932/33 mit 6,5 Milliarden erreicht. Die im vergangenen Jahre einsetzenden Maßnahmen der Reichsregierung für die Absatzsicherung der bäuerlichen Veredelungserzeugnisse übten sehr bald ihre Wirkung aus; die Preise für Milch und Schweinefleisch sowie für Milchprodukte zogen erheblich an. Des weiteren sorgte die Regierung dafür, daß die Rekordernte des Jahres 1933 hinsichtlich ihrer wirtschaftlichen Verwertung dadurch gesichert wurde, daß auskömmliche Festpreise eingeführt wurden; eine Getreideeinfuhr erfolgte nicht mehr, und infolgedessen konnte die deutsche Landwirtschaft größere Getreidemengen als 1932 verkaufen, allerdings zu Preisen, die bis zum Januar 1934 unter den entsprechenden des Vorjahres lagen.

Auch für die Kartoffeln stiegen die Verkaufserlöse infolge höherer Preise und aus all' dem ergibt sich eine Schätzung, die dahin geht, daß die deutsche Landwirtschaft für 1933/34 aus dem Verkauf von Getreide, Kartoffeln und Zucker einen Erlös von 2,21 Milliarden Mark erzielen wird; das wären ungefähr 140 Millionen Mark mehr als im vergangenen Wirtschaftsjahr.

Ungleich wichtiger für die deutsche Landwirtschaft sind aber die Verkaufserlöse aus dem Schlachtvieh, der Milch und ihren Produkten, den Eiern usw. Auch hier sind infolge der nationalsozialistischen Agrarpolitik nach der Preisseite hin erhebliche Erfolge zu verzeichnen, die sich aber, volkswirtschaftlich gesehen, auch noch dahin erweitern, daß der deutsche Bauer bei einigermaßen auskömmlichen Preisen zu einer Vermehrung des Viehstapels schreitet. Wenn die Zunahme der Fleischverkaufsmenge im Wirtschaftsjahr 1933/34 auf etwa 3,5 Prozent geschätzt wird, so bedeutet das gegen das Vorjahr einerseits selbstverständlich schon eine mengenmäßige Steigerung der Verkaufserlöse; andererseits sind aber die Preise selbst gestiegen, so daß an diesen Teilen der Landwirtschaft, die ganz besonders in den Händen des deutschen Bauern liegen, erhebliche Mehreinnahmen erzielt werden dürften. Dazu kam aber auch, wieder volkswirtschaftlich gesehen, noch ein Drittes: die Vermehrung der Fleischverkaufsmenge im laufenden Jahr um jene 3,5 Prozent beweisen, daß der in den letzten Jahren stark abgesunkene Fleischkonsum wieder im Ansteigen begriffen ist.

Wie groß ferner die Erzeugung von Milch und Milchprodukten sowie von Eiern im laufenden Wirtschaftsjahr ist, und wie hoch sich dementsprechend die Verkaufserlöse stellen werden, läßt sich aber kaum abschätzen. Selbst aber wenn, wie hier und da angenommen wird, diese Produktionsmenge etwas zurückgegangen ist, so wird die Landwirtschaft durch die Preissteigerung in diesen Erzeugnissen entschädigt, die infolgedessen auch zu einer Steigerung in den Verkaufserlösen geführt hat. Und so kommen diese Schätzungen zu dem Schluß, daß die deutsche Landwirtschaft aus dem Schlachtvieh, der Milch und ihren Produkten sowie der Eiererzeugung im laufenden Wirtschaftsjahr ungefähr 4,36 Milliarden Mark an Erlösen erzielen mag, — was übrigens die doppelte Summe der Verkaufserlöse aus dem Getreide usw. ausmacht. Gegenüber dem Vorjahre würde dieser Verkaufserlös von 4,36 Milliarden ein Mehr von 590 Millionen bedeuten.

Hinzu kommen noch einige andere Erzeugnisse der Landwirtschaft und insgesamt schätzt man die Verkaufserlöse in 1933/34 auf etwa 7,2—7,3 Milliarden. Das würde gegenüber dem Vorjahre einen Mehrerlös von 700 bis 800 Millionen, also etwa 12 Prozent, ausmachen. Diese Einnahmesteigerung, die noch durch eine Steuer- und Zinsentlastung ergänzt wurde, hat es aber der Landwirtschaft ermöglicht, auch in die Arbeitsschlacht dadurch miteinzugreifen, daß Hunderttausende von Landarbeitern und eine Viertel Million Landhelfer, die während des Sommers zusätzlich in die Landwirtschaft eingestellt worden waren, nun auch während des Winters bis zu dem nächsten Angriff auf die Arbeitslosigkeit behalten worden sind. Dr. Pr.

Keine Abzeichen bei Einreise ins Saargebiet!

Durch die im November 1933 ergangenen Verordnungen der Regierungskommission des Saargebiets ist, nachdem früher bereits das Tragen von Hoheitsabzeichen im Saargebiet verboten war, auch das Tragen von SA.-, SS.- und Parteiabzeichen unter Strafe gestellt. Strafbar ist darüber hinaus auch das Tragen sonstiger Abzeichen oder von Plaketten, die irgendeinen politischen Charakter haben. Diese Anordnungen der Regierungskommission, die naturgemäß auch für aus Deutschland einreisende Personen gelten, werden vielfach nicht beachtet. Allein in einer Woche wurden an einer saarländischen Grenzstation von den mit der Paßkontrolle beauftragten Landjägern

24 Personen festgestellt,

die mit Hoheits-, Partei- und SA.-Abzeichen in das Saargebiet eingereist sind.

Die Träger der Abzeichen sind auf das bestehende

Der Fall Hollweg

Roman um eine wahre Begebenheit von A. v. Sazenhofen

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück i. Sa.

7]

„Wer gab ihr die Laterne?"

Alles schwieg.

„Weiß das niemand?"

Ein Murmeln lief durch den Kreis ... eine Verneinung.

„Wohin wandte sie sich dann?"

„Das weiß ich nicht. Ich suchte dann selbst mein Versteck."

„Sahen Sie ...", Schromm wandte sich jetzt direkt an Anna Dahlen, „... daß ihr jemand folgte?"

„Ja."

„Wer?"

„Herr von Hollweg."

Wie auf Kommando richteten sich alle Blicke auf Gunter, aber in seinem Gesicht, das schrecklich traurig anzusehen war, weil Schmerz und Verzweiflung darauf zu lesen stand, zuckte keine Muskel.

Schromm fuhr rasch herum. „Also, Herr von Hollweg, da können Sie uns ja sagen, wohin sich die gnädige Frau dann wandte?!"

„Nein", sagte Gunter, „ich kann es nicht sagen."

„Warum?"

„Ich weiß es nicht."

Es war einen Augenblick Totenstille. In aller Mienen war ein ungläubiges Staunen.

„Warum wissen Sie es nicht? Fräulein von Dahlen behauptet, daß Sie ihr gefolgt seien, der Frau von Hartenberg. Da müssen Sie es doch wissen."

„Wie ich auf den Absatz der Treppe kam, wo die große Türe in den Bildersaal führt, war Frau von Hartenberg verschwunden. Ich trat links auf die Arkaden hinaus und ging die Außentreppe hinunter in den Hof."

Schromm schüttelte leicht den Kopf. „Und dann!?" fragte er scharf.

„Dann? Nichts!" Hollwegs Augen begannen plötzlich zu leben ... sie sprühten Funken. „Was soll noch dann gewesen sein? Was ich weiß, habe ich gesagt."

Schromm wandte sich wieder an die Gesellschaft. „Vom Bildersaal gehen, wie ich gesehen habe, große Flügeltüren ebenerdig hinaus in den Park, da ja dieser Trakt in das terrassenförmige Terrain gebaut ist. Ist das so?"

„Ja", sagte Schlüpke.

„Waren diese Flügeltüren vom Bildersaal hinaus ins Freie offen?"

„Nein."

Walter Hartenberg sprach aus dem Hintergrund, denn er hatte sich dort in einen Sessel gesetzt und fing aus müden und schmerzenden Augen an, Gunter Hollweg zu beobachten. Jetzt wandte er sich Schromm zu. „Nein. Ich habe sie selbst abgesperrt, weil ich dachte, daß, wenn wir alle ...", seine Mundwinkel zuckten, „... fröhlich unten im Speisesaal versammelt sind, da oben abgeschlossen sein muß. Aber ... meine Frau konnte eventuell umgedreht sein und auf demselben Weg ins Freie gelangt sein wie Herr von Hollweg."

Schromm beachtete den Einwurf nicht. Er stellte noch einige Fragen, dann sagte er: „Ich danke Ihnen. Wollen wir hoffen, daß es uns gelingt, bald Klarheit zu schaffen. Kann ich jetzt die Dienerschaft verhören?"

Hartenberg erhob sich mühsam.

Die Bibliothek wurde leer. Nur Schlüpke und Hollweg waren noch da. Gunter lehnte am Schnitzwerk eines Büchergestells und schien alles um sich her wieder vergessen zu haben. Schromm sah ihn noch einmal an, ehe er hinausging. Er merkte es gar nicht.

Da sagte Schlüpke laut: „Herr von Hollweg, wir sind entlassen. Gehen wir!"

Walter führte Schromm selbst hinunter in die Office, neben der Küche. Sie waren alle bleich und erschrocken. Die Köchin hatte rotverweinte Lider. Die kleine freche Lise nur schaute aus weitaufgerissenen Augen. Das war ja interessant. Wie im Kino war das. Sie flüsterte dem Franz etwas zu.

„Dumme Gans!" zischte er ihr zur Antwort in die Ohren.

„Wer hat der gnädigen Frau die Laterne gegeben?"

„Ich", sagte Friedrich. „Die gnädige Frau hat zu mir gesagt, ich will mich sehr gut verstecken. Sie sollen mich lange nicht finden."

„Wann hat sie das gesagt?"

„Schon am Nachmittag. Sie war ja öfter unten in der Küche, damit alles gut geht."

„Hat sie keine Andeutung gemacht, wohin sie sich verstecken will?"

„Nein."

„Hat sie die Laterne selbst verlangt?"

„Nein."

„Wie kamen Sie darauf, sie ihr zu geben?"

„Ich dachte, weil wir doch nicht überall elektrisches Licht haben ... daß sie sich nirgends anstoßen soll."

„Wo gaben Sie ihr die Laterne?"

„In der Halle."

„Sahen Sie nicht, wohin sie sich wandte?"

„Nein, denn ich ging gleich zurück in den Speisesaal, weil ich aufräumen mußte."

Auch dies Verhör ging zu Ende und brachte keinen Fortschritt.

In der Halle sagte Schromm: „Herr von Hartenberg! Ich sehe mich genötigt, dem Herrn Kommissar zu telephonieren."

Walter nickte nur. Müde schlich er die Stufen hinauf in den obern Stock. Später ging er in sein Zimmer und schloß sich ein.

Wer Ruhe und etwas Schlaf finden wollte, versuchte es zu tun.

(Fortsetzung folgt)

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Verbot hingewiesen worden. Dabei sind die Landjäger häufig auf Widerstand gestoßen, es ist ihnen sogar

mit dem Jahre 1935 gedroht

worden. In einem Falle hat ein Reichsdeutscher sich wegen des wohlgemeinten Rates eines Landjägers zu einer ernsten Auseinandersetzung in Gegenwart der französischen Zollbeamten hinreißen lassen.

Dieses Verhalten von reichsdeutschen Personen gefährdet gut deutschgesinnte Beamte in hohem Maße. Die saarländischen Landjäger werden mit Zuchthaus bis fünf Jahren bestraft, wenn sie in derartigen Fällen nicht einschreiten.

Rundfunkübertragung nationaler Feiern.

Wie das Reichspostministerium mitteilt, können Rundfunkteilnehmer bei einzelnen besonderen Anlässen, z. B. am Feiertage der nationalen Arbeit, Lautsprecher außerhalb ihrer Wohnung, z. B. auf Straßen oder Plätzen, aufstellen und an ihre Empfangsanlage anschließen, um an den durch Rundfunk verbreiteten Kundgebungen der Reichsregierung einen größeren Kreis von Personen unentgeltlich teilnehmen zu lassen. Die Deutsche Reichspost erhebt für solche Anlagen keine besonderen Gebühren. Bei der Herstellung und Benutzung der Leitungen für den Lautsprecherbetrieb müssen die Vorschriften über den Rundfunkempfang beachtet werden. Nach Beendigung jeder Übertragung sind Lautsprecher, Leitungen usw. sogleich wieder zu entfernen. Ferner ist es ausschließlich Sache des Rundfunkteilnehmers, sich die etwa erforderliche Zustimmung anderer zu seinem Vorhaben zu beschaffen und darauf zu achten, daß er durch den Betrieb des Lautsprechers nicht gegen die öffentliche Ordnung verstößt.

Personen usw., die nicht Rundfunkteilnehmer sind, bedürfen zu einer derartigen Lautsprecheranlage einer gebührenpflichtigen Rundfunkgenehmigung, die auf Wunsch für eine begrenzte Zeit erteilt wird.

Am Lautsprecher hören Sie ...

Durch die Zusammenarbeit des Deutschen Rundfunks mit der Gauleitung München-Oberbayern der NSDAP. hat sich auch das Rundfunkprogramm in weitestem Maße den Feierlichkeiten anläßlich der Vereidigung der Politischen Leiter angepaßt. Es enthält u. a.:

Am Freitag, 23. Februar, um 19 Uhr wird der Todestag Horst Wessels begangen. 19.30 Uhr spricht Dr. Ley von München aus; 19.55 Uhr Übertragung des ostmärkischen Trutzliedes; 20.25 Uhr: SA.-Kundgebung im Sportpalast Berlin. Es spricht Pg. Dr. Goebbels.

Sonnabend, 24. Februar: 19.45 Uhr: Reichsleiter Pg. Alfred Rosenberg spricht; 20.05 Uhr: Reichssendung des NS.-Reichssinfonieorchesters.

21.30 Uhr werden die Mikrophone im Hofbräuhausfestsaal eingeschaltet, in dem die alten Kämpfer zur Erinnerung an die erste Versammlung vor vierzehn Jahren an gleicher Stelle vereinigt sind und in der der Führer das Wort ergreifen wird.

Sonntag, 25. Februar: 7.30—9.00: Übertragung einer Standmusik aus der Feldherrnhalle. Feierstunde zu Ehren der Toten und Helden der Bewegung und ihrem Vermächtnis: „Wir sind bereit", 10.20 Uhr: Hörbericht von den Vorgängen auf dem Königsplatz. 10.30 Uhr: Übertragung der Vereidigung. Es sprechen der Gauleiter München-Oberbayern, Pg. Adolf Wagner, der Reichsjugendführer Baldur von Schirach, der Stabsleiter der Obersten Leitung der PO., Dr. Robert Ley, und der Stellvertreter des Führers, Pg. Rudolf Heß. 12.00 Uhr: Totengedenkfeier am Ehrenmal in Berlin.

Was Japan hat, behält es.

Der japanische Außenminister Hirota betonte im Oberhause, daß Japan sein Mandat über die früheren deutschen Kolonien in der Südsee unter gar keinen Umständen aufgeben würde. Die japanische Regierung würde jeden Vorschlag, diese Angelegenheit vor den Internationalen Gerichtshof zu bringen, rundweg ablehnen.

Im Jahre 1935 scheidet Japan nach seiner Kündigung aus dem Völkerbund aus. Es müßte dann die ihm vom Völkerbund übertragenen Mandate über die früheren deutschen Kolonien in der Südsee an diesen zurückgeben. Es scheint aber auf die Macht des Völkerbundes, es bei seinen Verpflichtungen zu halten, nicht viel zu geben. Oder will es die Kolonien nur seinem rechtmäßigen Eigentümer, Deutschland, zurückgeben? Das wäre das einzige, was es von Rechts wegen tun müßte!

Kameraden der Arbeit.

Staatskommissar Hinkel spricht vor Bergleuten.

Die Belegschaftsmitglieder der Stinnes-Zechen hatten sich in der Waschkaue der Zeche Ver. Welheim zu einer machtvollen Kundgebung versammelt, in deren Rahmen der Werksführer Hugo Stinnes und Staatskommissar Hinkel sprachen.

Staatskommissar Hinkel legte eingehend Absicht und Wollen der Regierung dar, die deutsche Kultur und die deutsche Kunst gerade dem deutschen Arbeiter nahezubringen. Durch den Nationalsozialismus werde ein neuer deutscher Menschentyp geschaffen, dessen Vorbild wir in unserem Führer sehen. Eingehend äußerte sich Staatskommissar Hinkel zu den

hohen Zielen des Werks „Kraft durch Freude".

Der Vertreter der Arbeiterschaft, Lachtrup, legte ein Treuebekenntnis der gesamten Belegschaft zu Vaterland und Führer ab. Am Abend sprach Staatskommissar Hinkel vor etwa 4000 Belegschaftsmitgliedern und Angestellten der vier Zechen des Mülheimer Bergwerksvereins.

SS.-Gruppenführer Seidel-Dittmarsch †.

„Einer unserer Besten."

Der Stabschef Ernst Röhm hat dem verstorbenen SS.-Gruppenführer Seidel-Dittmarsch einen Nachruf gewidmet, in dem es u. a. heißt: „Er lebte ein Leben der Vaterlandsliebe und Pflichterfüllung. Im Dienste des Vaterlandes und der Bewegung opferte er sich auf. Als Chef des Führerstabes beim Reichsführer SS. hat er in rastloser Arbeit, die weit über seine physischen Kräfte ging, hervorragenden Anteil an dem organisatorischen Aufbau der Schutzstaffel genommen. Der Name Seidel-Dittmarsch ist aus dem Werden und Wachsen der SS. nicht wegzudenken. Voll Trauer senken sich die Feldzeichen des Braunen Heeres an seiner Bahre. Er war einer unserer Besten."

Die Heimwehr präsentiert die Rechnung.

Der Kampf um die Futterkrippe in Österreich.

Heimwehrführer Starhemberg präsentiert jetzt der Regierung Dollfuß seine Rechnung zur Einlösung für Beihilfe bei der Niederschlagung des Marxistenputsches. Zwischen den maßgebenden Regierungskreisen, insbesondere den Christlich-Sozialen, und der Heimwehrführung finden Verhandlungen statt über den weiteren Regierungskurs und insbesondere über die Neubesetzung der maßgebenden Posten. Zu einem Ergebnis ist man noch nicht gekommen, denn die jetzt am Ruder befindlichen Parteien kämpfen heftig um ihre Plätze an der staatlichen Futterkrippe, während das Gedränge der Starhemberger nach freiwerdenden Posten und Pöstchen groß ist. Während zwischen den Christlich-Sozialen und der Heimwehr bereits ein theoretisches Einverständnis darüber erzielt sein soll, daß die Christlich-soziale Partei sich nicht mehr den Wünschen der Heimwehr nach einer Neuordnung der Landesregierungen widersetzt, stößt diese Einigung jetzt sofort praktisch auf die Schwierigkeit der Personalfrage bei der Besetzung der Stellen in den Landesverwaltungen. Vorläufig ist jede Seite bemüht, dort wo sie bereits den maßgebenden Einfluß hat, die Gegner hinauszusetzen und zu verdrängen.

Wieder drei Schutzbündler zum Tode verurteilt.

Ein Urteil vollzogen.

Das Linzer Standgericht hat drei Schutzbündler, die während des Aufstandes am 12. Februar einen Oberleutnant des Bundesheeres und zwei Alpenjäger ermordeten, zum Tode durch den Strang verurteilt. Nach der inzwischen erfolgten Aufhebung des Standgerichts ist das Urteil auf Grund der Regierungsverordnung erfolgt, nach der Mord, Brandstiftung und offene Gewalttätigkeit mit dem Tode bestraft werden können. Das Urteil ist bereits an einem der Schutzbündler vollzogen worden; die beiden anderen sind zu lebenslänglichem Kerker verurteilt.

Die Trauerfeier für König Albert.

Des Belgier-Königs letzte Fahrt.

Die Trauerfeierlichkeiten für den dritten König der Belgier fanden ihren Höhepunkt und Abschluß. In einem imposanten Trauerzug wurde König Albert I. vom Schloß in Brüssel nach der Residenz in Laeken übergeführt und dort in der Gruft der belgischen Könige beigesetzt.

Die Beteiligung war gewaltig. Zahlreiche Fürstlichkeiten, mehrere Staatschefs, Abgesandte vieler Staatsoberhäupter, die Diplomaten und Militärattachés fast aller Länder nahmen teil. Die Bevölkerung umdrängte in dichten Massen die Straßen, durch die der Zug seinen Weg nahm. Bis zum Beginn des Trauerzuges zogen seit den frühen Morgenstunden etwa 40 000 ehemalige Kriegsteilnehmer mit ihren Fahnen vor dem auf der offenen Freitreppe des Schlosses

aufgebahrten einfachen Sarg

vorüber, der, nur mit einer großen Fahne bedeckt, mitten in einem Meer von Blumen und Kränzen aufgestellt war. An dem Sarg hielten Generale die Ehrenwache. Auf das Zeichen zum Aufbruch klang von der nahegelegenen Kirche das Totengeläut. Es verkündete weit und breit, daß der König seine letzte Fahrt angetreten hatte.

Militär eröffnete den Zug,

an dessen Spitze sich, hoch zu Roß, der Oberstkommandierende der belgischen Armee, Generalleutnant van Emelen, mit seinem Stabe setzte. Unmittelbar dahinter kamen kleinere Abteilungen der im Weltkrieg verbündeten Heere. Die Erinnerung an den Krieg wurde noch stärker durch die nachfolgende Gruppe wachgerufen, in der Kriegsveteranen, Kriegerhinterbliebene, politische Gefangene aus der Zeit der Besetzung usw. marschierten.

Nach der großen Totenmesse bewegte sich der Trauerzug nach der Krypta der Kirche von Unserer lieben Frau von Laeken. Dem Zug folgten Prinz Leopold, die Staatschefs, die fremden Fürsten, das gesamte Kabinett, die Staatsminister, sämtliche Deputierte und Senatoren und die gesetzgebenden Korporationen. In der Residenz in Laeken wurde Albert I. in der Gruft der belgischen Könige beigesetzt.

Zusammenstöße in der belgischen Kammer.

Aufhebung der Sitzung.

Die belgische Kammer trat zu einer geheimen Sitzung zusammen, um den Text einer Huldigungsadresse für den neuen König zu beraten. Gleich zu Beginn der Sitzung forderte der Abgeordnete der flämischen Nationalisten, Borginon, die Oeffentlichkeit der Sitzung, da Fragen behandelt würden, die für die Oeffentlichkeit von Interesse seien. Als der Abgeordnete die Behauptung aufstellte, daß keiner der ersten drei belgischen Könige die Initiative zugunsten der Rechten des flämischen Volkes ergriffen habe, erhob sich unter den Abgeordneten ein Entrüstungssturm, und der Minister Vancauwelaert legte schärfste Verwahrung gegen die Aeußerung des Abgeordneten ein. Als daraufhin der kommunistische Abgeordnete Motte auf Gerüchte anspielte, wonach König Albert I. Selbstmord verübt haben soll, kam es zu heftigen Zusammenstößen. Einer der kommunistischen Abgeordneten wollte sich auf einen marxistischen Abgeordneten stürzen. Nur mit Mühe konnte er von den Saaldienern zurückgehalten werden. Der Präsident sah sich schließlich genötigt, die Sitzung aufzuheben.

Der Fall Hollweg

Roman um eine wahre Begebenheit

von A. v. Sazenhofen

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück i. Sa.

6]

Der Nachmittag rückte vor. Die Heide dunstete und war sonnenlos. Ihre perlgrauen und violetten Töne versanken und verschwammen in den perlgrau und violetten Tönen des Abendhimmels. Die Endlosigkeit, Ewigkeit und Einsamkeit schaute groß und heilig über die Stätte. Hin und wieder starrten die verdorrten Äste eines Strauches zur Höhe, ganz ferne, und es sah aus, als recke ein Mensch, gebeugen in Verzweiflung, seine Arme zum Himmel ... aber, es war nichts. Hinter dem Schloß dampfte bereits die Ackererde im Septembernebel, denn die Heide trug ihre Blumenwogen nur bis vor das Angesicht des Schlosses.

Da hinten wußte man wieder von Leben ... Brot ... Krume ... Schweiß und Arbeit.

Dort plätscherte auch der Bach, mit dem einzigen Laut, der zu hören war ringsumher, fröhlich und wohlgemut und erstaunt ob seiner ungewohnten Fülle.

Der Wasserspiegel [illegible]iche aber sank und sank und legte die steilen künstlichen Ufer bloß, daß sie schwarz und fasrig aufstrebten. Je tiefer die Wasser sanken, um so mehr klopften die Herzen der Menschen, die dort neugierig umherstanden in Grauen und Sensationslust vor dem Geheimnis, das sich entschleiern mußte. Wenn sie nun dort lag, auf dem Grunde und die grünen Schlinggewächse sich über ihre Gestalt. In weißen Brautkleid, neigten und niederbrachen über sie, wenn die Fülle des Wassers verrann?!

Großer, barmherziger Gott!

Im Dorf bauten, die Burschen den Triumphbogen ab: „Glück und Segen dem hohen Brautpaar!" Es fiel scheppernd zur Erde. Die Girlanden schleiften im Staub der Straße, bis die festen Hände zupackten und Maste und Gewinde wegtrugen. Ein paar Löcher klafften noch im Boden. Einer warf ein paar Steine hinein und Erde darüber ... und dann gingen sie ins Wirtshaus und steckten die Köpfe zusammen.

Um ein halb sieben Uhr abends fuhr ein Auto vor das Schloßtor. Die Kommission war da. Es fiel auf alle und alles wie eine kalte Hand, die nach ihnen griff ... die Kriminalpolizei.

In der Halle erwartete Herr von Schlüpke die Herren.

„Kommissar Diringhofen", verbeugte sich ein kleines, hageres Männchen, mit einem Hornzwicker auf der Nase und schaute zur mächtigen Gestalt Schlüpkes auf, aber ... ein Blick dieser stahlfarbenen Augen genügte, um diesen kleinen Mann plötzlich groß werden zu lassen.

Schlüpke führte ihn in die Bibliothek.

„Ich bin Landrat Otto Schlüpke. Herr von Hartenberg hat mich gebeten, Ihnen zu Diensten zu sein und Ihre Wünsche entgegenzunehmen, Ihre Fragen zu beantworten. Er ist begreiflicherweise nicht in der Verfassung ..."

„Schon gut, brauch' ihn nicht." Diringhofen wehrte mit der Hand. „Den Bericht Schromms habe ich bereits. Ein paar Fragen beantworten Sie mir, sonst brauch' ich gar nichts. Hatte die Frau von Hartenberg Vermögen?"

„Nein, sie war arm."

„Hatte sie Feinde?"

„So viel ich weiß, nicht einen."

„Nicht einen? Auch nicht ... eine?"

Schlüpke schwieg. Er dachte nach. „Es ist mir nichts bekannt."

„Hat Herr von Hartenberg in jüngster Zeit irgendeine Beziehung zu einer andern Dame unterhalten?"

Schlüpke zuckte die Schultern. „Das weiß ich nicht."

„Sie wissen nicht, ob irgend jemand ein Interesse gehabt hat, die Ehe zu verhindern oder deren Nichtzustandekommen zu wünschen?"

Schlüpke fuhr sich mit der Hand über die Stirne. Ihm wurde heiß. Was waren das für Fragen? Es fiel ihm ein, daß Anna von Dahlen einmal gesagt hatte: „Der Hartenberg hätte eine Frau mit Vermögen gebraucht. Das kleine Gänschen wird ihn nicht glücklich machen. Die ganze Sache ist ein Unsinn." Aber so was kann man ja leicht sagen. Das muß ja keinen ernsten Hintergrund haben.

„Nun?"

„Nein. Ich weiß nichts von Bedeutung. Für und Wider gibt es bei solchen Sachen immer in der Meinung der Menschen."

Diringhofen nickte nur.

„Ich bitte, wollen Sie mir jetzt mein Zimmer weisen lassen. Ich will vor allem den Bericht Schromms genauer durchsehen. Das Weitere wird sich finden."

Da ging Schlüpke selbst mit dem Kommissar die breiten Stufen in den zweiten Stock hinauf, wo die Gastzimmer lagen.

Der Abend rückte vor. Da und dort flammten die Fenster auf, doch war es so still im Schloß, daß man eine Nadel hätte fallen hören. Wie in einem Sterbehause war es. Wer ging ... ging leise. Wer sprechen wollte ... flüsterte. Sie saßen im Rauchzimmer und im Salon, die verstörten Gäste, und tauschten Mutmaßungen.

Merkwitz fluchte leise über das Pech, daß das Vergnügen so zu Essig geworden und daß man da wie ein gefangener Sträfling sitze, und das sei ihm zu dumm, und er warf der schweigenden Anna Dahlen einen kecken, auffordernden Blick zu. „Wir können uns ausweisen!" lachte er leise auf.

Sie gab ihm keine Antwort.

Hartenberg war nicht dabei. Hollweg auch nicht.

Im andern Flügel schirmte ein Spitzentuch die elektrische Lampe. Verweint lag Frau von Hartenberg im Bett. Das Gesicht etwas aufgedunsen, die Lider geschwollen. Neben ihrem Bett saß die süße, liebliche, sorgliche Claire Brackhausen. Die alte Frau hatte die Hände des Kindes in den ihren und streichelte sie.

„Sie sind so gut!"

„Wenn es Ihnen nur schon etwas besser geht, liebe Frau von Hartenberg!"

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Der geheimnisvolle Mord an dem Untersuchungsrichter.

Ein Todesopfer des Stavisky-Skandals.

Die Ermordung des französischen Appellationsrates Prince bildet vorläufig den Gipfelpunkt in der Skandalaffäre Stavisky, obgleich man bei den unglaublichen Zuständen, die durch den Prozeß bereits aufgedeckt worden sind, nicht weiß, was für Überraschungen noch bevorstehen. Prince ist offenbar das Opfer eines politischen Mordes geworden.

Er war über das Treiben Staviskys als Untersuchungsrichter genau unterrichtet und soll eine ganze Reihe von Persönlichkeiten gekannt haben, die mehr oder weniger in den Skandal verwickelt sind, ohne bisher zur Rechenschaft gezogen zu sein. Ein solcher Mann war natürlich der Schiebergesellschaft sehr gefährlich, und gewissenlos in der Wahl ihrer Mittel, wie solche Leute sind, haben sie wahrscheinlich Mörder gedungen, die diesen unangenehmen Zeugen beseitigt haben. Die Pariser Presse setzt jetzt mit einer überaus heftigen Kritik an den augenblicklichen Zuständen in Frankreich ein. Offenbar bestehe eine regelrechte Maffia, d. h. eine wohlorganisierte Bande politischer Mörder. Energisches Eingreifen der zuständigen Stellen wird dringend gefordert.

Was der Leichenfund zeigt.

Das Ergebnis der gerichtsärztlichen Untersuchung der auf den Eisenbahngleisen bei Dijon aufgefundenen Leiche Princes lautet, daß die genaue Todesursache nicht mehr festzustellen sei, daß aber der Tote, wie sich aus dem Blutbefund ergebe, auf die Schienen geschafft worden sei, lange nachdem der Tod bereits eingetreten war. Die Mutter des Ermordeten versichert, daß ihr Sohn wichtige Papiere bei sich gehabt habe. In der bei dem Toten gefundenen Aktentasche befanden sich aber nur belanglose Briefe.

Die Aufforderung zur Fahrt in den Tod.

Die Umstände der Reise des Ermordeten nach Dijon zu seiner angeblich schwer erkrankten Mutter, bei der Prince ermordet worden ist, werden immer geheimnisvoller. Es verlautet jetzt, daß Prince die Reise angetreten hat auf Grund eines

Telephonanrufes einer unbekannten Frauenstimme,

die behauptete, im Namen des Arztes zu sprechen, der die Mutter Prince's behandelte. Sie forderte Prince auf, möglichst schnell nach Dijon zu kommen, da seine soeben operierte Mutter nach ihm verlange. Als seine neben ihm am Telephon stehende Frau sagte, sie würde ihren Mann nach Dijon begleiten, erklärte die Unbekannte, die Anwesenheit der Gattin von Prince wäre untunlich, da man die Mutter nicht aufregen dürfe. Daraufhin sah Frau Prince davon ab, ihren Mann zu begleiten.

Ein Ablenkungsmanöver.

Das aufgetauchte Gerücht, daß sich Stavisky neben den Riesenbetrügereien auch mit Spionage befaßt habe und die in diesem Zusammenhang gegen die beiden Wiener Künstlerinnen Rita Georg und Marianne Kupfer erhobenen Beschuldigungen scheinen wie eine Seifenblase zu zerplatzen. Man hat jetzt den Eindruck, als ob es sich bei diesen Gerüchten lediglich um ein Ablenkungsmanöver handelt.

•

Die Hintergründe des Mordes an Prince.

Hohe politische Persönlichkeiten belastet.

Der Sohn des auf geheimnisvolle Weise ums Leben gekommenen Rates des Pariser Appellationsgerichts, Prince, hat einem Mitarbeiter des „Echo de Paris" erklärt, sein Vater habe des öfteren zu ihm davon gesprochen, daß in die von ihm bearbeitete Angelegenheit hohe politische Persönlichkeiten verwickelt seien, darunter sogar einige Minister. Auf Grund der Besprechung, die Ministerpräsident Doumergue mit Justizminister Chéron und den Innenminister Sarraut über den Fall Prince hatte, wurde beschlossen, eine Belohnung von 100 000 Franken für denjenigen auszusetzen, der nähere Angaben über die Täter machen kann.

Eine Horst-Wessel-Büste zum Todestage des Freiheitskämpfers.

Zur Wiederkehr des Todestages Horst Wessels hat der Berliner Bildhauer Paul Gruson diese Plastik des Sturmführers geschaffen, die an einer Erinnerungsstätte aufgestellt werden soll.

Neues aus aller Welt.

Unfall der Dichterin Ricarda Huch. Die Dichterin Ricarda Huch, die seit einiger Zeit in Heidelberg wohnt, erlitt beim Ausgleiten vor der Haustür einen Oberschenkelhalsbruch. Ricarda Huch befindet sich in ihrer Wohnung.

D-Zug fährt gegen eine Lokomotive. Der in Dortmund eingelaufene D-Zug 199 fuhr in stark gebremstem Tempo gegen eine Lokomotive. Bei dem Anprall wurden hauptsächlich schon in den Seitengängen stehende Reisende, die in Dortmund den Zug verlassen wollten, in Mitleidenschaft gezogen. Es meldeten sich 14 Reisende mit leichteren Verletzungen, die aber sämtlich den Heimweg antreten, bzw. die Reise fortsetzen konnten. Eine Entgleisung erfolgte nicht.

Unfall in den Bergen. Bei der Abfahrt vom Nebelhorn verunglückte der Kurgast Kurt Rademacher aus Blankenese bei Hamburg durch einen Sturz über die Felsen, wobei er einen Arm- und Beinbruch und schwere Kopfverletzungen erlitt. Eine Rettungsexpedition brachte ihn zu Tal.

74 Schlangen unter einem Stubben. Beim Stubbenroden auf dem Bruch eines ostpreußischen Besitzers fanden Arbeiter unter einem Stubben 74 Schlangen und einen Frosch friedlich im Winterschlaf beieinander. Alle Größen und Arten waren vertreten. Zum größten Teil waren es Kreuzottern, aber auch Ringelnattern und Blindschleichen wurden festgestellt.

Englischer Hauptmann als Schmuggler. Die ägyptische Polizei hat in Alexandrien den englischen Hauptmann Cecil Attfield verhaftet, der im Hafen mit zwei Koffern mit Haschisch an Land zu gehen versuchte. Der Haschisch hatte einen Wert von 1200 ägyptischen Pfunden.

Ein Flugzeugwrack gesichtet. Ein britischer Dampfer hat zwölf Kilometer von St. Catherins Point entfernt die Trümmer eines Flugzeugs gesichtet. Das Wrack hatte silbergraue Farbe und auf einer Tragfläche wurde ein großer roter Kreis und die Buchstaben CD sowie die Zahl 57 festgestellt. Es besteht die Möglichkeit, daß es sich um ein französisches Flugzeug handelt.

Schwedischer Dampfer gescheitert. Der schwedische Dampfer „Catalogna", der mit einer Ladung Pech von Venedig nach Gibraltar in See gegangen war und seitdem überfällig ist, scheint in der Adria Schiffbruch erlitten zu haben. An verschiedenen Stellen der apulischen Küste wurden Schiffs- und Ausrüstungsteile gefunden, deren Herkunft nunmehr einwandfrei festgestellt ist. Der Schiffbruch dürfte in der Nähe der Insel Pelagosa erfolgt sein.

Juden als Menschenschmuggler. Der polnischen Polizei war es seit längerer Zeit aufgefallen, daß sich polnische Militärdienstpflichtige ihrer Militärdienstpflicht durch Flucht über die Grenze entzogen. Jetzt ist es gelungen, drei Juden des Menschenschmuggels zu überführen. Eine weitverzweigte Schmugglerbande, die von diesen Juden organisiert war, brachte die zur polnischen Armee ausgehobenen jungen Leute gegen Entgelt über die Grenze nach Deutschland und von hier aus nach Frankreich und Belgien.

600 Schafe zerrissen. Ganze Rudel von Wölfen sind in die Wälder in der Nähe von Camba Laza (Spanien) vorgedrungen und haben bisher nicht weniger als 600 Schafe zerfleischt. Die Bevölkerung zeigt sich außerordentlich beunruhigt und fordert von Madrid Hilfsmaßnahmen, um dieser Plage ein Ende zu machen.

Aus Sachsens Gerichtssälen.

Urteile des sächsischen Sondergerichts.

Hetzschriftenverteiler und Verleumder.

Vor dem Sondergericht für Sachsen in Freiberg hatten sich wegen Verbreitung kommunistischer Druckschriften der Weber Wazlawik, der Zimmermann Tippmann, der Ziegeleiarbeiter John, der Stuhlbauer Aurich, der Handlungsgehilfe Schneider und der Bauarbeiter Friedemann aus Mittweida, der Former Hermann, der Kolporteur Tietze und der Dachdecker Gerhard Brosius aus Chemnitz, der Kupferschmied Walter Brosius, der Weber Schäfer und der Weber Voigt aus Mittweida zu verantworten. Die Angeklagten, die früher fast sämtlich der KPD. angehörten, tauschten die Zeitungen untereinander aus. Es handelte sich dabei um „Das rote Echo", „Im Zeichen des Kreuzes", „Der Kämpfer" usw. Die Angeklagten waren im wesentlichen geständig. Es wurden verurteilt: Wazlawik und Tippmann zu je einem Jahr, Schneider und Hermann zu je acht Monaten, Friedemann und Tietze zu je sechs Monaten, Walter Brosius zu neun Monaten, John zu fünf Monaten, Voigt zu vier Monaten, Aurich zu vier Monaten zwei Wochen, Gerhard Brosius zu drei Monaten und Schäfer zu sechs Wochen Gefängnis. — Wegen Verbreitung unwahrer Behauptungen standen der Diener Erdmann und die Ehefrau Brockmüller aus Dresden unter Anklage. Erdmann lernte eines Tages die Mitangeklagte kennen und erzählte ihr, daß Reichskanzler Hitler, Reichsminister Goebbels, Reichsstatthalter Mutschmann und Oberbürgermeister Zörner in Schloß Eckberg (in Dresden) zusammengekommen seien und daß der Reichsstatthalter bei dieser Gelegenheit vom Führer wegen seines Lebenswandels zur Rede gestellt worden sei. Er, Erdmann, habe selbst die Herren bedient und dies gehört. Auch sei dem Reichsstatthalter aufgegeben worden, im Schloß Eckberg zu wohnen, und dort seine Mahlzeiten einzunehmen. Der Angeklagte, der überhaupt nicht Kammerdiener auf Schloß Eckberg war, hat diese Lüge nur erzählt, um sich interessant zu machen. Die Angeklagte Brockmüller soll nun dieses Märchen einem Untermieter erzählt haben. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft betonte, daß derartige Leute, die die Führer in den Schmutz ziehen, exemplarisch zu bestrafen sind. Erdmann erhielt sieben Monate Gefängnis. Die Sache gegen die Brockmüller wurde abgetrennt, da noch ein Zeuge geladen werden soll.

Rundfunk-Programm.

Sonnabend, 24. Februar.

Leipzig Welle 382,2. — Dresden Welle 204,8.

6.15: Funkgymnastik. * 6.30: Aus Breslau: **Musik in der Frühe.** * 7.00: Aus Breslau: Nachrichten. * 7.10: Aus Breslau: Morgenkonzert. * Dazwischen 8.00: Aus Berlin: Funkgymnastik. * 9.40: Wirtschaftsnachrichten. * 9.55: Wetter, Wasserstand und Tagesprogramm. * 11.00: Werbenachrichten. * 11.40: Wetter- und Schneeberichte. * 11.50: Nachrichten und Zeit. * 12.00: Aus Leipzig: Mittagskonzert. * 13.15: Nachrichten (I) und Zeit. * 13.25: **Für die ältere Jugend.** * 14.00: Nachrichten (II). Anschließend: Börse und Schneebericht. * 14.15: Auf östlicher Erde. Ein Buchbericht. * 14.35: **Kinderstunde.** * 15.15: Wochenübersicht. * 15.30: Agrarpolitische Umschau. * 15.45: Wirtschaftsnachrichten, Wetter und Zeit. * 16.00: Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. * 17.30: Aus Breslau: Staffelhörbericht vom Wintersportfest des deutschen Ostens. * 17.50: Schlagersänger. * 18.05: Gegenwartslexikon. * 18.20: Deutsche Gespräche. * 18.40: Zeitfunk. * 19.00: **Stunde der Nation: Volkstümliche Wagnermusik.** * 19.45: Aus Berlin: Reichssendung: Ansprache des Reichsleiters Pg. Alfred Rosenberg. * 20.05: Aus München: Reichssendung: **Konzert** des Reichssinfonie-Orchesters. * 21.30: Aus München: Reichssendung: **Kurzer Hörbericht der Vereidigung der politischen Amtsleiter.** Anschließend: **Konzert.** * 22.00: Nachrichten und Sportberichte. * 22.20: Aus Berlin: **Volksmusik und Volkskunst.**

Deutschlandsender Welle 1571.

9.00: Sperrzeit. * 10.10: Kinderfunkspiel „Allerleirauh". * 10.50: Fröhlicher Kindergarten. * 11.30: Bücherstunde: Die germanische Vorgeschichte als nationale Wissenschaft. * 11.45: Zeitfunk. * 12.10: Feierstunde: Aus Joh. Seb. Bachs Lebenswerk. * 15.15: Bastelstunde für Kinder. * 15.45: Wirtschaftliche Wochenschau. * 17.00: Sportwochenschau. * 17.20: Tanzmusik. * 18.00: „. . . **und zum Feierabend der Deutschlandsender.**" * 19.00: **Stunde der Nation. Richard-Wagner-Konzert.** * 20.05: Reichssendung aus München: **Konzert des Reichssinfonieorchesters.** * 21.30: **Reichssendung aus dem Hofbräusaal in München.** * 23.00—0.30: Aus Münchner **Tanzmusik.**

Der Fall Hollweg

Roman um eine wahre Begebenheit

von A. v. Sazenhofen

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück i. Sa.

9]

„Sagen Sie nur Tante Hilda, Kindchen!" und sie zog den Kopf Claires zu sich nieder und küßte sie auf die Stirne. „So war meine arme Maria auch ... so gut, immer sorglich und hilfsbereit und ... so schön! Ach großer, großer Gott! Wie furchtbar! Ich kann es noch immer nicht fassen! Und daß man ihr ein Leid hätte antun sollen ... wer hätte denn das können? Sie war doch zu allen Menschen so lieb! Nein, nein! Das macht man mir alten Frau nicht weis! Ich war ja so glücklich, wie sich Walter entschlossen hatte ... es hätte ja auch so anders kommen können, wenn er die Dahlen ... nun ja, sie ist schön und sie ist sehr reich und sie versteht es vielleicht gut mit ihm ... sie sind ja Nachbarskinder, da ist es ja kein Wunder ... aber, er hat sie dann doch nicht gewollt, und ich ... ich war so glücklich. Was glauben Sie denn, Kindchen?"

Claire beugte sich tief und strich mit ihrer schmalen Hand die weißen, verwirrten Haare aus der gefurchten Stirne. „Denken Sie jetzt nicht mehr darüber nach. Wer gut ist und auf ihn baut, den verläßt doch der liebe Gott nicht. Er wird uns allen helfen."

„Uns allen ... ja, ach ja! Daß sie sich selbst etwas angetan hätte, das ist ja ganz unmöglich, sie war doch so ein frommes Kind, und daß sie mit einem andern Mann am Tag ihrer Hochzeit ... wer so was nur eine Sekunde denken mag, der hat meine Maria nicht gekannt. Der liebe Gott prüft uns wirklich. Ist die Kommission schon da?"

„Nein, Tante Hilda! Sie kommt vielleicht überhaupt nicht. Versuchen Sie ein wenig zu schlafen!"

„Und unsere armen Gäste! Wie furchtbar für sie!"

Da stieß Claire rasch zwischen bebenden Lippen hervor: „Herr von Hollweg tut mir so leid!"

„Hollweg?"

„Ich weiß nicht ... er ist so verstört ... er ist ganz weg. Ich glaube ... ach, Tante Hilda ... ich glaube, er muß sie ... so sehr geliebt haben ... anders, ganz anders als, verzeihen Sie mir, Ihr Herr Sohn ..."

Tante Hilda faltete die Hände. „Auch das noch! Gott helfe ihm!"

Da stürzte Claire plötzlich vor dem Bett auf die Knie. „Ja, Gottes Schutz mit ihm, denn er stürzt sich nichtsahnend ins Verderben. Sie sehen ihn alle so sonderbar an ... ach, Tante Hilda, wenn nur mein Vetter Hermann Brackhausen kommen könnte! Der könnte ihm sagen, denn es ist ja sein Freund, daß er sich beherrschen muß, weil sonst der Verdacht ..."

„Großer Gott! Kindchen! Was sagst du? Hollweg ist ein Ehrenmann! Ich kenne ihn schon lange! Jetzt habe ich dich du genannt ... ich bin schon so verwirrt, aber es ist mir lieb so. Kindchen, sag' zu niemandem etwas, um Himmels willen ...!"

„Nein, nein, Tante, ich möchte ihm ja nur helfen! Wenn nur mein Vetter Hermann Brackhausen da wäre ... mir ist so Angst um ... Hollweg."

„Armes Kindchen! Armes! Hast ihn wohl lieb?" Jetzt verwirrten sich die Gedanken der alten Frau ganz.

„... Seid nur recht glücklich! Der liebe Gott wird euch schon helfen und euch ... segnen." Dann fuhr sie zusammen und sagte: „Kindchen, dort liegt mein Gesangbuch. Lies mir das Lied: Befiehl du deine Wege ..."

Claire aber stand nicht auf von den Knien.

Sie hob nur ihre Augen zur Decke, faltete ihre Hände und [illegible] laut und andächtig:

„Befiehl du deine Wege
Und was dein Herze kränkt
Der allertreusten Pflege,
Des, der den Himmel lenkt.
Der Wolken, Luft und Winden
Gibt Wege, Lauf und Bahn,
Der wird auch Wege finden,
Die dein Fuß gehen kann."

Die zitternden Hände lagen gefaltet auf der welken Brust. Den Mund umspielte ein Lächeln.

„Ja, er wird auch Wege finden, die meine Maria wieder zu mir zurückbringen! Kindchen! Lösch' das Licht! Ich möchte ein wenig schlafen."

Die Nacht war da. Wer konnte ruhen? Draußen ging die Kommission mit abgeblendeten Laternen um das Schloß. Die Schritte waren leise und doch fest.

Man horchte auf diese Schritte. Jetzt gingen sie gegen den Pavillon. Sie kehrten um und zogen sich gegen das Glashaus und dann hinüber zur Heizanlage. Dann vernahm man sie nicht mehr. Sie mußten die Richtung gegen die Teiche genommen haben.

Dort loderten rote Pechfackeln, in deren Brand eine Menge schwarzer Gestalten hin- und herliefen. Es waren die Fischer, die die Teiche abließen. Sie waren fast schon leer. Scheinwerfer fuhren über die Wasser und die feuchten Ufer.

Die Kommission war da. Diringhofen stand hart an der Böschung, klein und unansehnlich, aber seine kurzen Befehle waren so klar, daß sich die Leute erstürzten, sie auszuführen. Seine falkenscharfen Augen forschten umher, so, als ob Dunkel überhaupt nicht dunkel wäre.

Plötzlich kehrte er sich, ohne ein Wort zu sagen, um und ging fort. Da wußten Schromm und die, die ihn kannten, daß hier alles weitere Suchen vergeblich war, und befahlen die Schleusen wieder zu sperren und die Fackeln auszustoßen.

Nacht war wieder über den Teichen.

•

Von der Turmuhr schlug es halb. Es war halb zwölf. Da tat sich die Portiere auseinander vom Arbeitszimmer Walter Hartenbergs, und ... Anna von Dahlen stand auf der Schwelle. Sie hatte ein silbernes Tablett in der Hand, mit einer kleinen Flasche Wein und einigen Leckerbissen.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Ehrentage der Bewegung

23.–27. Februar

Der 24. Februar.

„Als sich nach vier Stunden der Festsaal des Hofbräuhauses zu leeren begann und die Masse Kopf an Kopf wie ein langsamer Strom dem Ausgange zuwälzte, zuschob und zudrängte, da wußte ich, daß nun die Grundsätze einer Bewegung in das deutsche Volk hinauswanderten, die nicht mehr zum Vergessen zu bringen waren ... Die Bewegung nahm ihren Lauf." Mit diesen Worten schließt Adolf Hitler in seinem Werke „Mein Kampf" — er schrieb dies Buch bekanntlich als Festungsgefangener in Landsberg 1924 — die Schilderung der ersten ganz großen Versammlung, die am 24. Februar 1920 von der blutjungen Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei veranstaltet worden war. Zur Hälfte war die Versammlung aus Kommunisten und Unabhängigen zusammengesetzt, doch „als ich endlich die fünfundzwanzig Thesen der Partei Punkt für Punkt der Masse vorlegte ..., da wurden sie nun eine nach der anderen angenommen unter immer mehr sich erhebendem Jubel, einstimmig und immer wieder einstimmig, und als die letzte These so den Weg zum Herzen der Masse gefunden hatte, stand ein Saal von Menschen vor mir, zusammengeschlossen von einer neuen Überzeugung, einem neuen Glauben, einem neuen Willen".

Zum vierzehntenmal jährt sich jetzt dieser Tag, an dem „die Bewegung ihren Lauf nahm", an dem zum erstenmal die Partei mit der Persönlichkeit ihres Führers und mit dem aus seinem Geist geschaffenen Programm in die Herzen einer Masse hineindrangen, sie gewannen, sie innerlich überwältigten. Erst die Herzen von ein paar Tausenden, die zur Hälfte als Gegner gekommen waren, um die junge Bewegung zu zersprengen, aber dann den Saal als ihre und Hitlers jubelnd begeisterte Anhänger verließen! Zum erstenmal hatte die Nationalsozialistische

Eine historische Stätte.
Der bekannte Raum im Sterneckerbräu, München, Gründungsstätte und erster Versammlungsort der Bewegung.

Deutsche Arbeiterpartei durch den Mund ihres Führers den Massen gesagt, was sie erreichen, aber auch was sie bekämpfen wolle, — und dann „nahm die Bewegung ihren Lauf".

In den Kampf, der nun dreizehn Jahre hindurch Wesen und Inhalt, Wollen und Handeln dieser Bewegung bestimmen sollte bis zu ihrem Siege, mußten ihre Anhänger hineingehen in der „heiligen Überzeugung, daß eine neue Weltanschauung von prinzipieller Bedeutung vorangestellt werden solle". Parteien, die sich auf „Programme" stützen, werden niemals über die rücksichtslose Schwungkraft, das unbedingte Sichselbsteinsetzen, den Heldenmut und die — Todesverachtung verfügen, die eine Bewegung im Kampf für ihre Weltanschauung als Selbstverständliches in sich trägt; und nur dadurch vermag sie auch zu siegen. All dies aber, Heldenmut wie Todesverachtung, unbedingtes Einsetzen der eigenen Persönlichkeit vom Führer bis zum letzten Gefolgsmann, erfüllte diese Bewegung nicht nur vom Tage ihres nicht kampflos errungenen ersten Sieges, am 24. Februar 1920, an, sondern all dies war ihr auch bitter nötig! Denn sie mußte einen Kampf führen, den ihr die Gegner schwer genug gemacht haben. Alles stand ja gegen sie, die bürgerlichen Parteien, der Marxismus, der Kommunismus, besonders aber, mit diesen Gegnern offen oder heimlich verbündet, der Staat mit allen Machtmitteln. Auch auf indirekte, aber nicht unwirksame Weise, das Ausland, als es schließlich auf das unaufhaltsam-siegreiche Vordringen der nationalsozialistischen Bewegung aufmerksam geworden war oder aufmerksam gemacht wurde! Hier kämpfte sich ein neuer Geist in Deutschland zum Licht, der vor allem der grimmigste, unversöhnlichste Gegner des Ungeistes der „Sieger" vom 9. November war und sein wollte. „Und neben der kommenden Erhebung fühlte ich die Göttin der unerbittlichen Rache schreiten für die Meineidstat des 9. November 1918", sagt Hitler über den Ausgang jener ersten Riesenversammlung von vierzehn Jahren.

So mußte der Kampf für die Idee des deutschen Nationalsozialismus, für die neue Weltanschauung, für die Bekehrung des deutschen Volkes zu ihr auch schwere und schwerste Opfer persönlichster Art fordern, bis zur Hingabe des Lebens. Gerade jetzt jährt sich, am 23. Februar, wieder der Tag, an dem eines der edelsten Opfer die Augen schloß, auf bestialische Weise gemordet, auf bestialische Weise auch noch im Sarge beschimpft vom Haß der Feinde: Horst Wessel. Ihm und all den anderen Märtyrern der nationalsozialistischen Bewegung zu Ehren und zum Gedenken heben sich im neuen Reich des ganzen deutschen Volkes Arme als Gruß.

Aus früher Kampfzeit.
Die ersten Aufnahmen vom Führer bei der Fahnenweihe auf dem Marsfeld bei München 1923.

Nach dem unseligen 9. November 1923, als 16 Opfer für den deutschen Nationalsozialismus unter deutschen Kugeln gefallen waren, hatte das Verbot die Bewegung gehemmt; erst am 27. Februar 1925 sprach der Führer wieder in einer Riesenversammlung und gründete von neuem die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei. Nun wurde der Ansturm auf das ganze deutsche Volk ausgedehnt; immer nur im Angriff überwand sie zuerst den marxistisch-bolschewistischen Terror der Straßen und Säle, überwand aber auch im Bürger-, Bauern- und Arbeitertum die hoffnungslose Verzweiflung oder die stumpfe Gleichgültigkeit, das Mißtrauen und Übelwollen, die Gegnerschaft und den Haß. Denn immer muß eine Bewegung siegen, deren Anhänger nicht bloß zu kämpfen, sondern auch zu sterben wissen.

Sie konnte aber auch nur dann siegen, weil der Wille zum Kampf ausströmt von einer wahrhaften Führernatur, von einer Persönlichkeit, die selbst im Sturm nicht wankt und nicht weicht, die selbst im schwersten Trommelfeuer ausharrt, nicht zuletzt, weil die Augen aller seiner Mitkämpfer an ihm fragend, doch nicht bangend hängen. Noch nie hat die im Parlament der Parteien sich offenbarende Scheu vor der Verantwortung so schnell abgewirtschaftet wie in Deutschland unter dem Angriff einer Persönlichkeit, die für all sein Tun und Lassen in seiner Weltanschauung gerade das Prinzip der Verantwortung ganz voranstellte und das gleiche von allen fordert, die berufen sind für das deutsche Volk zu arbeiten, wo und wie es nur immer sei; immer sich dieser Verantwortung bewußt zu sein, sie aber nicht zu fürchten wie einst in der Zeit anonymer Mehrheits-„Entscheidungen" ist Sinn und Stärke der Führung im neuen Deutschland.

Sie ist aber auch Voraussetzung der Führung selbst von oben herab bis zum Letzten, der im Auftrag des Führers Dienst am Volke tut, bestimmt nach seiner Leistungsfähigkeit hierfür und verantwortlich dem Führer selbst. Ihm schwören darum alle, die ein Amt in der NSDAP. haben, am 24. Februar von neuem unverbrüchliche Treue, ihm und allen von ihm bestimmten Führern unbedingten Gehorsam. Darüber hinaus erneuern dann aber auch alle anderen Deutschen das Gelöbnis der Treue, das sie schon am 12. November 1933 zum Ausdruck brachten, damit sich das seherische Wort Adolf Hitlers vom 24. Februar 1920 ganz erfülle: „Ein Feuer war entzündet, aus dessen Glut dereinst das Schwert kommen muß, das dem germanischen Siegfried die Freiheit, der deutschen Nation das Leben wiedergewinnen soll!" Dr. Pr.

Zeit schwerster Verfolgung.
Das Münchener Braune Haus wird nach der Auflösung der SA. und SS. am 15. 4. 1932 polizeilich besetzt.

Mein Bruder Horst.

Von Ingeborg Wessel.

Zum 23. Februar, dem vierten Todestage unseres nationalsozialistischen Freiheitshelden Horst Wessel, widmet die Schwester Inge ihrem Bruder im „Preußischen Pressedienst der NSDAP." folgende Zeilen:

PPD. Am 23. Februar jährt sich zum vierten Male der Tag, an dessen Sonntagmorgen mein Bruder, Horst Wessel, die Augen schloß. Jugendlich deutsches Leben war in der selbstverständlichen Erfüllung seiner Pflicht für die nationalsozialistische Bewegung in den Tod gegangen.

Für diese Bewegung hatte Horst im Grunde alles hingeworfen. Student war er, gehörte dem Corps Normannia an. Aber Schläger und Mütze, Kneipe und Komment vermochten ihn nicht über die Not seines Volkes hinwegzutäuschen. Schon als Gymnasiast hatte er allen möglichen vaterländischen Verbänden angehört, nun als Student suchte er neue Wege für seines Volkes Freiheit. Mit Leib und Seele gab sich Horst Wessel der Freiheitsbewegung Adolf Hitlers hin. Er kämpfte den mörderischen Straßenkampf zwischen SA. und Rotfront — erst als unbekannter SA.-Mann, dann als der gefürchtete Sturmführer 5 — er schenkte den SA.-Stürmen aus diesem Kampf heraus immer neue Kampflieder, er sprach in hundert Versammlungen von Hitler und vom kommenden Reich.

Bis ihm die Erkenntnis ward, daß er, der Korpsstudent, der Zweibändermann, der Pfarrerssohn, selbst als Arbeiter wirken müsse, um Arbeiter führen zu können.

Horst Wessel † 23. 2. 1930.

Horst wurde erst Droschkenchauffeur und Erdarbeiter, um den Proletarier zu verstehen. Er glaubte an die Erkenntnis, daß anders die Grenze nicht zu überspringen wäre. Er ging aus dem behüteten Pfarrhause in der Jüdenstraße und nahm Wohnung in einem Arbeiterviertel.

Horst wußte wohl, daß der Haß der Kommunistischen Partei gegen ihn ins Grenzenlose gestiegen war. Er wußte, daß die Kommune der Überzeugung war, daß nur er schuldig wäre, daß ihre roten Hochburgen ins Wanken gerieten, und daß die besten Aktivisten Rotfronts nach und nach in die SA.-Front einschwenkten. Aber unbeirrt ging Horst seinen Weg. Wer SA.-Mann sei, müsse wissen, daß er in steter Opferbereitschaft zu stehen habe. Je höher das Gewollte, desto höher das, was man dafür wagen muß. Für die Idee der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft wagte Horst das Letzte — den Einsatz seines Lebens. Horst schien eine stille heimliche Freundschaft mit dem Tod von vornherein geschlossen zu haben.

Er war Sturmführer, Redner und Dichter, war Student und Arbeiter, als er am 14. Januar 1930 in seiner Wohnung im Nordosten Berlins von kommunistischen Henkersknechten niedergeschossen wurde. Am 23. Februar starb er, und Korpsstudenten in Wichs hielten zusammen mit Arbeitern im Braunhemd die Totenwache am Sarge ihres ermordeten Kameraden. Was vorher unmöglich schien, ging durch den Tod Horst Wessels in Erfüllung. Das Wort, das mein Bruder Horst immer wieder in den Versammlungen gepredigt hatte: „Deutsche Arbeiter der Faust und Stirn vereinigt euch!"

Sein Begräbnis wurde zur ersten volksgemeinschaftlichen Tat. Arbeiter standen an seinem Grabe und Korpsstudenten, SA. und Stahlhelm.

Sein furchtbarer Opfertod war der erste gellende Weckruf, den ganz Deutschland hörte.

Ich habe den Nachlaß meines Bruders als heiligstes Vermächtnis gesammelt. Seine Tagebücher, seine Aufzeichnungen, seine Reden und Liederentwürfe, Sturmgaubefehle und andere Schriften. Als Schwester Horst Wessels fühlte ich mich der Bewegung gegenüber verpflichtet, dieses politische Vermächtnis meines Bruders in Buchform der Öffentlichkeit zu übergeben. Die Buchform stammt von mir, nicht aber der Inhalt. Auf fast allen Seiten kommt mein Bruder Horst zu Worte. Ich habe nur da ergänzt, wo die Aufzeichnungen geringe Lücken ließen, und nur das, was ich aus eigenem Miterleben wußte, oder was die Kameraden meines Bruders mir darüber berichteten, die noch Seite an Seite mit ihm gekämpft hatten. Ich hoffe, mit dieser Veröffentlichung dem Andenken Horst Wessels einen Dienst erwiesen zu haben.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Werbung durch Verwendung der nationalen Symbole. In letzter Zeit mehren sich die Klagen, daß die geschäftliche Reklame vor allem unter Verwendung des Hakenkreuzes und der nationalen Hoheitszeichen wieder stark im Zunehmen begriffen ist. Die Industrie- und Handelskammer weist daher erneut darauf hin, daß insbesondere die Anbringung des Hakenkreuzsymbols, der Reichsfarben und dergleichen auf Geschäftsaushängeschildern und Reklamematerial, in Rund- und Werbeschreiben, Zeitungsankündigungen, Drucksachen, Schriftverkehr usw. unzulässig ist und nach dem Gesetz zum Schutze der nationalen Symbole verfolgt und mit Strafe belegt werden kann. Gerade diejenigen, welche heute immer wieder in wenig geschmackvoller Weise versuchen, die Gesamtheit als Aushängeschild ihrer Privatinteressen vorzuspannen, waren bei näherem Zusehen regelmäßig die letzten, welche aufrichtig für Deutschlands Erneuerung eingetreten sind. Meldungen sind an die Industrie- und Handelskammer zu richten, welche dieser Art „Werbung" unverzüglich nachgehen wird.

Unterstellung des Wäscherei- und Plättereigewerbes sowie des Zahntechnikergewerbes unter die Handwerkerbestimmungen. Die sächsischen Gewerbekammern haben im Einvernehmen mit dem Reichsstand des deutschen Handwerks die Anerkennung des Wäscherei- und Plättereigewerbes sowie des Zahntechnikergewerbes (Zahnprothetiker) als Handwerke ausgesprochen. Auf diese Berufe finden infolgedessen im Bezirke der Kreishauptmannschaft Dresden nunmehr die für Handwerker geltenden Bestimmungen, insbesondere die Bestimmungen über die Eintragung in die Handwerksrolle, die Vorschriften zur Regelung des Lehrlingswesens, die Gesellen- und die Meisterprüfungsordnung Anwendung. Demgemäß ist derjenige, der das Wäscher- und Plätter-, oder Zahntechnikerhandwerk im genannten Bezirke selbständig ausübt, verpflichtet, der Gewerbekammer Dresden schnellstens den Beginn und die Beendigung seines Betriebes schriftlich anzuzeigen, unbeschadet der Anmeldepflicht der Gemeindebehörde gegenüber. In dem Betriebe, in dem Lehrlinge gehalten werden, muß eine Person tätig sein, die die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen durch Bestehen der Meisterprüfung erworben hat oder der dieses Recht auf Grund der Uebergangsbestimmungen zum Gesetz vom 30. Mai 1908, betr. die Abänderung der Gewerbeordnung, verliehen worden ist. Mit jedem Lehrlinge ist ein schriftlicher Lehrvertrag in drei gleichlautenden Ausfertigungen abzuschließen; eine Vertragsausfertigung ist unter Miteinsendung einer Einschreibegebühr, die im allgemeinen 5 RM. beträgt, zur Lehrlingsrolle der Kammer unverzüglich einzureichen.

Kesselsdorf. Gemeindeverordnetensitzung. Das Gemeindeverordnetenkollegium tagte am Dienstag abend um 20 Uhr im Oberen Gasthof „Zum Bahnhof" in seiner 9. öffentlichen Sitzung. Der Zuhörerraum war gut besetzt, das Kollegium vollzählig vertreten. Die vorliegende Tagesordnung wurde genehmigt. Unter Punkt 1 Mitteilungen, wurde bekanntgegeben: a) Der Landkauf der Gemeinde Kesselsdorf zum Schlichthaus für Obdachlose ist getätigt worden. b) Die Teichschlämmungsarbeiten (Düringens Teich) haben am 12. 2. 1934 begonnen. Beschäftigt werden 4 Wohlfahrtserwerbslose und zwei Krisenunterstützungsempfänger. c) Nach einer Statistik des Arbeitsamts Freital vom 31. Januar 1934 waren in der Gemeinde Kesselsdorf 6 Alu- und 15 Kru-Unterstützungsempfänger mit insgesamt 25 Zuschlagsempfänger zu verzeichnen. Die Gemeinde unterstützte zum gleichen Zeitpunkt 27 Wohlfahrtserwerbslose und 8 Mittellose mit einem Kostenaufwand von 1111.51 RM. d) Ein Rundschreiben des Arbeitsamtes Freital teilt mit, daß bei Neueinstellung von Landhelfern ärztliche Zeugnisse (betr. ansteckende Krankheiten) vorzulegen sind. e) Zur Unterbringung von Saarkindern haben sich in Kesselsdorf neun Familien bereit erklärt, ein Kind in Erholung zu nehmen. Die Spendenliste ist bis jetzt noch nicht abgeschlossen. — Punkt 2 Wahl des Gemeindeverordnetenpräsidiums. Einstimmig wird das Präsidium in der alten Zusammensetzung, wie es in der Sitzung vom 6. April 1933 gewählt wurde, wiedergewählt. Es setzt sich demnach wiederum wie folgt zusammen: Gemeindeverordnetenvorsteher Pg. Bürgermeister Grimmer, Stellvertreter Pg. Bauer Max Brendel, 1. stellv. Bürgermeister Pg. Bauer Paul Kunze, 2. Stellvertreter Pg. Angestellter Alfred Neumann, 1. Schriftführer Pg. Landwirt Alfred Henker. Als Stellvertreter wirkt Pg. Fritz Jentzsch. Punkt 3 Abputzen des Gemeindegrundstücks Nr. 35B. Der Beschluß über den Abputz des Gemeindegrundstücks Nr. 35B (Gemeindeamt) wird wegen den ungünstigen Witterungsverhältnissen bis auf weiteres zurückgestellt. Punkt 4 Verschiedenes. Auf ein Schreiben der Amtshauptmannschaft Meißen betr. der Förderung des Fremdenverkehrs und Beitritt als Mitglied beim Fremdenverkehrsverein beschließt man einstimmig vorerst Auskunft beim Sächsischen Verkehrsverband über die Höhe des Mitgliedsbeitrages beim Fremdenverkehrsverein einzuholen. Hiermit war die Tagesordnung erschöpft, anschließend fand eine kurze nichtöffentliche Sitzung statt und Verhandlungen mit den Siedlungsinteressenten betr. der Finanzierung des Landkaufes und der Wahl des Siedlungsgeländes.

Kesselsdorf. NS.-Frauenschaft. Die NS.-Frauenschaft kam am Montag abend im Oberen Gasthof zu einer Versammlung zusammen, die gut besucht war. Der Hauptpunkt der Tagesordnung bestand in der Eingliederung des christlichen Frauenvereins in die NS.-Frauenschaft. Dem Rufe hatten die Mitglieder des Frauenvereins sehr zahlreich Folge geleistet. Die Leiterin der NS.-Frauenschaft Kesselsdorf, Frau Grimmer, eröffnete die Versammlung mit begrüßenden Worten. Nach allgemeinem Gesang ergriff der Leiter der NSDAP., Ortsgruppe Grumbach, K. Mätzler, das Wort und ging in seinen Ausführungen ausführlich auf den Wert der Verschmelzung der Frauenvereine mit den NS.-Frauenschaften ein. Er führte u. a. aus, daß es nicht Zweck der Sache sei, christliche Vereine aufzulösen, um sie von der Mitarbeit auszuschalten, vielmehr sei es unbedingt notwendig, dem großen herrlichen Ziele der wahren Volksgemeinschaft auch in den Frauenkreisen nachzustreben und dieselben zu fördern. Er forderte die Mitglieder der NS.-Frauenschaft auf, sich ebenfalls recht rege an den Aufgaben des Christlichen Frauendienstes zu beteiligen. Es ist notwendig, sich einer großen Gemeinschaft anzuschließen, deren höchstes und heiligstes Ziel die wahre Volksgemeinschaft ist. Der tiefschürfenden Rede des Ortsgruppenleiters wurde ein reger Beifall zuteil, und der sichtbare Erfolg war die Aufnahme von 20 neuen Mitgliedern. Damit hat die hiesige NS.-Frauenschaft den äußerst erfreulichen Mitgliederbestand von 43 Frauen zu verzeichnen. Der zweite Teil der Versammlung war der Geselligkeit gewidmet. Gedichte, allgemeine Gesänge und verschiedene ernste und heitere Vorträge schufen eine fröhliche und harmonische Stimmung. Den noch fernstehenden Frauen von Kesselsdorf und Umgegend aber sei zugerufen: „Schließt auch Ihr Euch der großen herrlichen Bewegung unseres Führers alle einmütig an, indem Ihr euren Beitritt zur NS.-Frauenschaft erklärt und so auch zu Eurem Teil am Aufbau der Volksgemeinschaft in unserem deutschen Vaterland mit helft." Ein dreifaches „Sieg-Heil!" beschloß die wohlgelungene Versammlung.

Urkersdorf. Schule. Die zweite Kinderaufführung findet in Steinbach, nicht, wie gemeldet, am 3. 3., sondern schon am 24. 2. statt.

Weistropp. Vom Grund- und Hausbesitzerverein. Aus dem Jahresberichte, welchen der Schriftführer in der Jahreshauptversammlung zum Vortrag brachte, ist folgendes erwähnenswert. Es wurden 7 Mitgliederversammlungen abgehalten und eine gemeinsame Autofahrt „ins Blaue" unternommen. Durch Zuwachs von zehn neuen Mitgliedern erreichte der Verein am Jahresschlusse einen Mitgliederbestand von 76. Die im Kassenbericht zum Ausdruck gebrachten gesunden finanziellen Verhältnisse gestatteten dem Vereine eine Spende von 35 RM. für die nationale Arbeitsbeschaffung und eine solche von 10 RM. für die Unwettergeschädigten im Pirnaer Bezirk. Die Neuwahl des Vorstandes hatte folgendes Ergebnis: 1. Vors. Schabe, 2. Vors. Raude, 1. Schriftführer Kummer, 2. Schriftführer Kästner, 1. Kassierer Grafe, 2. Kassierer Haase. Die Mitglieder des Vereins gönnen sich jährlich nur eine gesellige Veranstaltung. Sie wird jedesmal Ende Januar abgehalten. Wie immer erfreute sich auch diesmal dieser Abend eines sehr guten Besuches. Geboten wurden Theateraufführung, Verlosung und Tanz. Dank den Bemühungen des Veranstaltungsausschusses verlief der Abend zur Befriedigung aller Teilnehmer.

Niederwartha. Künstlicher Sternenglanzzauber. Der nächtliche Wanderer in unserer Gegend hat Gelegenheit, bei feuchtem Nebel oder Sprühregen eine eigenartige Erscheinung zu beobachten. Bei Annäherung an die hohen Masten für die Zuleitungen der 100 000 Volt-Ströme nach dem hiesigen Kraftwerke ist in den Lüften ein geheimnisvolles Rauschen zu vernehmen. Es geht von den Schellengehängen der Mastenausleger aus, an deren Enden die Leitungsdrähte hängen. An dieser Stelle kann man zugleich auch einen Lichtschein, der dem Sternenglitzern gleicht, beobachten. Bei völliger Dunkelheit sind diese glühenden Endspitzen der Schellengehänge nicht von den flimmernden Sternen zu unterscheiden.

Mohorn. Milchspeisung. Die vom Bezirksverband des Jugend- und Wohlfahrtsamtes angeordnete Milchspeisung wird einer Reihe von Schulkindern beider Schulen von jetzt bis Ostern zugute kommen. Es nehmen wiederum Kinder von Erwerbslosen und aus bedürftigen kinderreichen Familien an dem Milchfrühstück teil, das in einem Viertelliter Milch besteht.

Kirchennachrichten

Volkstrauertag

für den Sonntag Reminiszere.

Wilsdruff. Vorm. 9 Uhr Gefallenengedächtnisgottesdienst. Kirchenmusik: „Den Entschlafenen". Gemischter Chor v. Friedr. B. Beneken. Vorm. ½11 Uhr Kindergottesdienst. Nachm. 2 Uhr Taufen.

Grumbach. Vorm. 9 Uhr Gedächtnisgottesdienst. Kirchenmusik: „Dem Andenken der Gefallenen" für Männerchor von G. Wohlgemuth; Posaunenchor: „Wenn ich einmal soll scheiden" von J. S. Bach.

Kesselsdorf. Vorm. 9 Uhr Gedächtnisgottesdienst und heiliges Abendmahl (Pfarrer Heber). Kirchenmusik: „Den Gefallenen", Chor von Georg Winter. Vorm. ½11 Uhr Kindergottesdienst. Nachm. 2 Uhr Taufen.

Weistropp. Vorm. 10 Uhr Gedächtnisgottesdienst am Volkstrauertag.

Unkersdorf. Vorm. ½9 Uhr Gedächtnisgottesdienst am Volkstrauertag.

Röhrsdorf. Vorm. ½9 Uhr Predigtgottesdienst. Anschl. Kranzniederlegung am Ehrenmal.

Sora. Vorm. ½11 Uhr Predigtgottesdienst. Anschließend Kranzniederlegung am Ehrenmal.

Limbach. Vorm. ½9 Uhr Predigtgottesdienst. Anschließend Kranzniederlegung am Kriegerdenkmal.

Burkhardswalde. Nachm. ½2 Uhr Predigtgottesdienst.

Blankenstein. Vorm. ½9 Uhr Gottesdienst mit Predigt.

Tanneberg. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst mit Predigt.

Herzogswalde. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Kollekte. Kirchenmusik: „Ueber den Sternen", gem. Chor von Frz. Abt.

Mohorn. Nachm. 2 Uhr Predigtgottesdienst. Kollekte.

Dittmannsdorf. Nachm. 2 Uhr Gottesdienst.

Neukirchen Vorm. 9 Uhr Gottesdienst. Chorgesang. Anschl. Unterredung.

Deutschenbora-Rothschönberg. Vorm. 9 Uhr in Rothschönberg Predigt; ½11 Uhr Kindergottesdienst; nachm. 2 Uhr in Deutschenbora Predigt.

Wetterbericht.

Vorhersage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 24. Februar: Aufheiterndes, mäßiges Wetter mit örtlichen Nebelbildungen in den Niederungen. Keine wesentlichen Niederschläge. Im Flachland leichter Nachtfrost, am Tage mild, im Gebirge leichter Frost, auch in den mittleren Lagen.

Sachsen und Nachbarschaft.

Der Reichsstatthalter besucht die Lausitz.

Zittau — Hirschfelde — Löbau.

Reichsstatthalter Gauleiter Mutschmann traf zu einem kurzen Besuch in Zittau ein. Die Stadt hatte ein festliches Kleid angelegt. Durch reichen Fahnenschmuck, illuminierte Fenster usw. ehrte die Bevölkerung den Gast. Dieser setzte von hier aus seine Fahrt nach Hirschfelde fort, wo bereits von weitem das gewaltige Kraftwerk der ASW. durch einen hellen Lichtschein sich bemerkbar machte. Der Ort hatte alles vorbereitet, um den Reichsstatthalter würdig zu empfangen. Einen imposanten Eindruck machte die durch unzählige Scheinwerfer erleuchtete mächtige Maschinenhalle mit ihren hohen Schornsteinen. Die Belegschaft des Werkes und die SA. bildeten vor der Maschinenhalle ein Spalier. In Begleitung des Reichsstatthalters befanden sich Innenminister Dr. Fritsch, Regierungsrat Loos und Gaugeschäftsführer Harbauer. Der NSBO.-Ortsgruppenwart begrüßte den Reichsstatthalter und betonte, daß die Belegschaft des Werkes der Regierung danke, weil sie das große Unternehmen vor der Stillegung bewahrt habe, wie es unter dem verflossenen System geplant gewesen sei. Jetzt ständen 400 Mann der Belegschaft in den Reihen der SA. und ebenso viele in der NSBO. Auch hätten sich bereits 500 Arbeitskameraden den Festanzug der Deutschen Arbeitsfront bestellt. Der Reichsstatthalter dankte für den überaus herzlichen Empfang, worauf der stellvertretende Bürgermeister von Hirschfelde, Dr. Sommer, den Ehrenbürgerbrief überreichte. In der großen Maschinenhalle waren über 900 Amtswalter des Kreises Zittau zu einer Kundgebung angetreten. Nach der Begrüßung durch den Kreisleiter Hänsch ergriff der Reichsstatthalter das Wort zu einer Ansprache, in der er unter anderem ausführte, daß das ganze Volk endlich zu einer Einheit zusammengefügt sei und alle gemeinsam am Wiederaufstieg und an der Festigung des Vaterlandes arbeiten müßten. — Sodann begab sich Gauleiter Mutschmann nach Löbau, wo ebenfalls ein Amtswalterappell abgehalten wurde.

*

Staatskommissar Haase im Bautzner Bezirk.

Staatskommissar Haase besuchte den Bautzner Bezirk und nahm Gelegenheit, mit Vertretern der NSDAP., der Amtshauptmannschaft, des Arbeitsamtes, des Straßen- und Wasserbauamtes und der Außenstelle für Landeskultur verschiedene öffentliche Bauvorhaben innerhalb des Bezirkes zu besichtigen. Die Reise führte nach Bischofswerda, wo der Markt neu gestaltet werden soll und verschiedene Straßenbauten geplant sind, nach Neukirch, wo die Wesenitz reguliert wird, nach Willhen, wo die Straßenüberführung über die Eisenbahn neu gebaut wird und nach verschiedenen Orten im südlichen Teil des Bautzner Bezirks. Hier sind ebenfalls Straßenbauten und Flußregulierungen, besonders an der Spree in Sohland und Schirgiswalde, als dringliche Aufgaben zu betrachten. Sodann wurden auch im nördlichen Teil der Amtshauptmannschaft Teichentlandungsarbeiten und Flußbauten in Augenschein genommen. Amtshauptmann Dr. Sievert gab dabei bekannt, daß der Bezirk Bautzen in den Jahren 1927 bis 1932 für etwa acht Millionen Mark Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen durchgeführt habe. Im Gange befänden sich Arbeiten mit einem Kostenaufwand von 5,5 Millionen Mark, während Maßnahmen für rund 5,75 Millionen Mark noch geplant seien. Staatskommissar Haase sprach sich über den Stand der Arbeiten und über die geleisteten Vorarbeiten für die kommenden Monate der Arbeitsschlacht sehr erfreut aus. In einer großen Kundgebung in Bautzen sprach der Staatskommissar über „Geistige Umstellung bedeutet Sieg in der Arbeitsschlacht".

Rossen. Schwerer Autounfall am Bahnübergang bei Zella. Am Straßenübergang der Eisenbahnstrecke Rossen—Freiberg bei Zella, wo sich in den letzten Jahren mehrmals Kraftwagenunfälle ereigneten, ist gestern früh gegen 8 Uhr wiederum ein Kraftwagen schwer verunglückt. Der mit zwei Personen, dem Zigarrenfabrikanten R. aus Frankenberg und einem Chauffeur besetzte Wagen kam aus Richtung Marbach. Aus noch nicht geklärtem Grund übersah der Chauffeur die geschlossene Schranke und durchfuhr sie gerade in dem Augenblick, als ein von Freiberg kommender Güterzug den Uebergang passierte. Der Kraftwagen wurde von der Maschine erfaßt, wobei ein Puffer die rechte Seite des Autos stark eindrückte und ins Wageninnere drang. Der Kraftwagen wurde von der Lokomotive 62 Meter weit über den Schienenkörper geschleift und hierbei fast völlig demoliert. Die beiden Insassen erlitten außer Nervenchoks infolge des Schreckes z. T. erhebliche Verletzungen, die aber zum Glück nicht lebensgefährlich sind.

Dresden. Kommissarischer Leiter des Zoo. Von der Konkursverwaltung des Aktienvereins Zoologischer Garten ist mit Zustimmung des Gläubigerausschusses der Tierkonservator Pg. Buck vom Staatlichen Museum für Tier- und Völkerkunde mit der Leitung des Dresdner Zoo betraut worden. Die endgültige Entscheidung über die Leitung kann erst nach Neuregelung der Besitzverhältnisse getroffen werden.

Radebeul. Vereinigung dreier Gemeinden. Die Stadtverordneten beschlossen die Vereinigung der Gemeinden Oberlößnitz und Wahnsdorf mit der Stadt Radebeul.

Pirna. Falschmünzer ausgehoben. Bei der Schutzpolizeiwache wurde ein falsches Einmarkstück abgegeben. Durch die sofort aufgenommenen Nachforschungen konnten der Ort der Falschgeldherstellung festgestellt und eine Anzahl fast fertiger Einmarkstücke sowie die Herstellungsgeräte beschlagnahmt werden. Als Hersteller des Falschgeldes wurden drei in Copitz wohnende junge Leute, die erst kurze Zeit vorher mit der Herstellung des Falschgeldes begonnen hatten, festgenommen.

Kamenz. Waldwärterhaus niedergebrannt. In Ohorn brannte das Haus des Waldwärters Richter vermutlich infolge eines Essendefektes vollständig nieder. Die Familie konnte sich nur durch Herausspringen aus dem Fenster retten. Der größte Teil ihrer Habe ist verbrannt.

Bautzen. Schwer bestrafte Unvorsichtigkeit. Durch unsachgemäße Behandlung einer Lötlampe verunglückte ein Installateur-Lehrling schwer. Durch die Flamme geriet die Kleidung des jungen Mannes in Brand. Zwei Arbeitern gelang es, das Feuer zu ersticken, doch hatte der Lehrling bereits so schwere Verbrennungen erlitten, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Hartha. Spiritus und Spirituosen. Ein Kutscher der Spiritusfabrik in Döbeln hatte dem Alkohol so reichlich zugesprochen, daß er mit Pferd und Wagen in den Straßengraben fuhr und darin etwa 20 Meter die Fahrt fortsetzte. Hilfsbereite Leute spannten die Pferde aus, während der herbeigeeilte Gendarmerieposten die Sicherstellung der Ladung, die aus 25 Kästen gefüllter Spiritusflaschen bestand, sowie die des zechfustigen Geschirrführers verfügte, bis er wieder klar wurde.

Leisnig. „Heute brennt's in Bockelwitz!" In Bockelwitz brannte ein Scheune des Bürgermeisters, in der sich neben etwa 130 Zentnern Stroh zwei Wagen und landwirtschaftliche Maschinen befanden, vollständig nieder. Es liegt zweifellos Brandstiftung vor. Die Gendarmerie fand an einem abseits gelegenen Häuschen bei Naundorf die Inschrift „Heute brennt's in Bockelwitz morgen bei Euch!".

Olsnitz i. E. Schachtunfall. Auf der Gewerkschaft Gottes-Segen kam ein Bergarbeiter so unglücklich zu Fall, daß er eine Gehirnerschütterung und eine schwere Kinnverletzung erlitt und besinnungslos ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Oberfaida. Schwierige Ballonlandung. Am Seidenberg ging ein Freiballon nieder, der in Bitterfeld mit vier Personen aufgestiegen war. Bei der Landung wurde die Gondel etwa 100 Meter über den Boden geschleift. Von den Insassen, die ziemlich heftig durcheinandergeworfen wurden, erlitten zwei Beinverletzungen.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Werbt für den Winterpfennig!

[] Die Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels verbreitet folgenden Aufruf: Es hat sich gezeigt, daß die Ergebnisse des Winterpfennigs zum Teil außerordentlich verschieden sind. Diese Tatsache kann aber nicht nur mit Ursachen, wie zum Beispiel verschiedener Bevölkerungsdichte, erklärt werden. Ein gutes Ergebnis der Winterhilfspfennigsammlung hängt zu einem erheblichen Teil von einer intensiven Propaganda durch den Einzelhändler selbst ab. Am wirksamsten wird sich selbstverständlich die mündliche Werbung erweisen, da sie unmittelbar die Verbindung zum Kunden herstellt. Gewisse Hemmungen, die sich hier zweifellos für den Einzelhändler teilweise ergeben, werden sich bei entsprechendem Geschick vermeiden lassen; sie fallen aber ganz fort, wenn alle Einzelhändler am Ort sich einheitlich an der mündlichen Werbung beteiligen. Besonders kann die Werbetätigkeit unter anderem dadurch gesteigert werden, daß örtlich Prämiierungen für die im Verhältnis zum Umsatz des Geschäfts höchsten Sammelergebnisse durch die Einzelhandelsverbände oder andere Stellen vorgenommen werden. Es empfiehlt sich, in enger Verbindung mit den örtlichen und bezirklichen Stellen des WHW. alle diese Werbemaßnahmen zu besprechen. Das Winterhilfswerk braucht große Mittel zur Durchführung seiner großen Aufgaben. Wenn die Einzelhändler überall mit gleicher Energie sich für eine schnell gefüllte Sammelbüchse einsetzen, so werden sie sich mit Stolz als die besten Werber für das große nationalsozialistische Winterhilfswerk bezeichnen können.

Deutsche Blumen am Heldengedenktag.

Von der Landesbauernschaft wird geschrieben: Einen Tag im Jahre hat das deutsche Volk dem Gedächtnis seiner gefallenen Söhne geweiht. Was man an Hohem und Schönem aufbringen kann am Gefallenen-Gedenktag, soll die toten Helden ehren. Die Weihung neuer Kriegermäler, der Verzicht auf Vergnügung und Lustbarkeit an diesem Sonntag, Gedächtnisreden und Gesänge drücken eines Volkes Versenken in den Ernst des Tages aus. Alles dies aber brächte allein nicht das liebevolle und tiefe Gedenken zum Ausdruck, wenn nicht unsere Blumen wären, die besser als Menschenworte an solchem Tage zu sprechen vermögen. Sie reden vom Opfer und unserer Liebe über den Tod hinaus, aber sie weisen auch den Weg der Hoffnung mit ihrem lebendigen Blühen und Grünen. Das ist der tiefe Sinn der Kränze, die wir an dem Tage an den Gedächtnisstätten draußen niederlegen, in den Kirchen aufhängen. In den lebenden Blumen tritt das, was wir meinen, zutage, wenn die Angehörigen das Bild des Gefallenen mit einem kleinen Kranz zieren und frische Blüten daneben stellen oder die Kriegergräber schmücken, damit sie am Volkstrauertag ein sichtbares Zeichen des Gedenkens tragen. Welche Form die Ehrung auch immer habe, stets sind deutsche Blumen der unmittelbarste Ausdruck unseres Fühlens an diesem Tage.

Zur Grundsteinlegung des Richard-Wagner-Denkmals.

Große Vorbereitungen in Leipzig.

Die Vorbereitungsarbeiten für die feierliche Grundsteinlegung des Richard-Wagner-National-Denkmals des deutschen Volkes in Leipzig schreiten rüstig fort. Die Tribünenbauten gehen ihrer Vollendung entgegen. Auf dem Gelände an der Zeppelinbrücke fand eine Besprechung von Vertretern des Rates, der Kreisleitung der NSDAP., der SA.-Brigade, der Tonfilm-Wochenschau und des Rundfunks statt. Die Feier der Grundsteinlegung wird aller Wahrscheinlichkeit nach auf den Rundfunk übertragen werden, sie verspricht allergrößte Ausmaße anzunehmen.

Große Kundgebungen des Nahrungsmittelgewerbes.

Der deutsche Arbeiterverband des Nahrungsmittelgewerbes in der Deutschen Arbeitsfront veranstaltete eine riesige Kundgebung im Zirkus Sarrasani zu Dresden, der bereits vor Beginn wegen Ueberfüllung polizeilich gesperrt werden mußte. Der Führer der DAF. in Sachsen, Pg. Stiehler, erstattete das Hauptreferat, in dem er einen Rückblick auf das abgelaufene Jahr des Aufbaues gab. Eingehend sprach er über das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit und seine Aufgaben. Ein wesentlicher Teil des Arbeitsbeschaffungsprogramms für 1934 sei in der Beschaffung des Festanzuges für die Arbeitsfront zu erblicken. In Sachsen, wo die Arbeitslosigkeit am größten sei, müßten in sechs Monaten eine halbe Million Festanzüge hergestellt werden. Der Redner schloß mit einem Treuebekenntnis und einem begeistert aufgenommenen Sieg-Heil auf den Führer. — Gleichzeitig fand im Ausstellungspalast eine Kundgebung der Fachschaften Bäcker, Konditoren und Müller statt, die ebenfalls wegen Ueberfüllung vor Beginn geschlossen werden mußte.

Die Reichswinterhilfe-Lotterie schafft Arbeit!

[] Es wird wohl kaum einen Deutschen geben, der an dem grauen Glücksmann der Reichswinterhilfe-Lotterie, der auf den Straßen und Plätzen bei Kälte, Schnee und Regen seinen Platz behauptet, gleichgültig vorübergeht. Man kauft eben die Losbriefe gerne und wird sie immer wieder gerne kaufen. Und das nicht allein der Gewinne wegen — zwar sind 5000 Mark bar heute keine Kleinigkeit, dazu der Prämienschein mit nochmaliger Aussicht auf 5000 Mark und nicht zuletzt die Beigabe drei schöner Postkarten mit Bildern aus 2000 Jahren deutscher Kultur — nein! Auch der Glücksmann war früher arbeitslos, nun hat er durch diese Straßenlotterie sein Brot, und wir werden des Ausspruches unseres Führers eingedenk:

„In Deutschland soll in diesem Winter keiner hungern und frieren."

4500 Straßenverkäufer stellte die Reichswinterhilfe-Lotterie sofort ein und gab ihnen damit rascheste Hilfe. Dazu kommen fast 1000 Angestellte in den Lotteriegeschäftsstellen. Ueber 100 Leute sind nur mit der Kontrolle der täglich ausbezahlten Gewinnlose fortlaufend beschäftigt. Den Riesenumfang dieser gewaltig arbeitenden und darum auch schnell helfenden Winterhilfe-Lotterie beweist die Tatsache, daß die ausgegebenen Lose rund 60 Eisenbahnwaggons füllen würden. Mit der Herstellung dieser Menge Lose und der beigelegten Karten wurden 3000 Arbeiter beschäftigt und eine große Anzahl von Volksgenossen finden ihre Beschäftigung schon bei der Herstellung der zum Versand notwendigen Kartons und Kisten.

An all' diese muß man denken, wenn man vor dem grauen Glücksmann zögernd stehen sollte.

Und noch nicht einmal in Betracht gezogen ist die Herstellung der Mützen, Mäntel und Verkaufskasten für die Straßenverkäufer, die vielen Firmen für diesen Winter Beschäftigung brachte. Die Reichswinterhilfe-Lotterie hatte schon den Kampf gegen Hunger und Kälte aufgenommen, noch ehe der direkte Zweck der Lotterie in Kraft treten konnte. Sie hilft doppelt, da sie gleich hilft; denn viele Millionen sind bis heute schon dem Winterhilfswerk des deutschen Volkes zur Unterstützung unserer ärmsten Volksgenossen zugeflossen.

Niemand soll daher zögern und soll unverzüglich das Seine zu diesem einzigartigen, gigantischen Hilfswerk geben.

Schweinezählung am 5. März 1934.

Das sächsische Wirtschaftsministerium ordnet an: Auf Ersuchen des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft ist am 5. März 1934 eine Zählung der Schweine und nichtbeschaupflichtigen Hausschlachtungen von Ferkeln vorzunehmen. Die Ausführung der Zählung liegt den Gemeindebehörden für ihren Gemeindebezirk ob. Die Angaben der einzelnen Viehbesitzer dürfen nicht zu steuerlichen Zwecken verwendet werden. Wer vorsätzlich eine Angabe, zu der er auf Grund dieser Verordnung aufgefordert wird, nicht erstattet oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird bestraft.

•

Anbau von Walnußbäumen.

Das sächsische Wirtschaftsministerium und das Ministerium des Innern erlassen folgende Verordnung: Der Bedarf der deutschen Volkswirtschaft an Walnüssen wird überwiegend durch Einfuhr aus dem Ausland gedeckt, obwohl die Erzeugung der für die Volksgesundheit bedeutungsvollen Walnüsse in größerem Umfange als es zurzeit geschieht, in Deutschland möglich sein würde. Ueberdies liefert der Walnußbaum selbst ein sehr gesuchtes Tischlerholz. Durch den strengen Winter 1929 ist der Bestand an älteren Nußbäumen in Deutschland, besonders in Norddeutschland vernichtet worden; diese sind fast ausnahmslos erfroren, während die jüngeren im allgemeinen den Frost überstanden haben. Aus der Tatsache, daß es bis zum Winter 1928/29 in Deutschland größere Bestände an alten Walnußbäumen gegeben hat, geht jedoch hervor, daß so verderbliche Witterungsverhältnisse wie 1929 nicht häufig vorkommen und daher ein erneuter allgemeiner Anbau von Walnußbäumen durchaus wieder gefordert werden kann. Die Gemeinden werden daher angewiesen, dahin zu wirken, daß der Anbau von Walnußbäumen in Dorflagen und Gärten und an Wegen überall dort auf das tatkräftigste gefördert wird, wo die Boden- und sonstigen Verhältnisse es zulassen. Die für die Anpflanzung benötigten Jungbäume sind tunlichst von den sächsischen Baumschulen zu beziehen, da ihre fachgemäße Anzucht gewisse Fachkenntnisse im Baumschulenbetrieb erfordert. Gemeinden, denen die Beschaffung des gesamten Bedarfs an Pflänzlingen in einem Jahre geldliche Schwierigkeiten machen sollte, werden die Anpflanzungen zweckmäßigerweise auf mehrere Jahre verteilen.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Amtliche sächsische Notierungen vom 22. Februar.

Dresden. Bei uneinheitlicher Grundstimmung gingen die Kursveränderungen über 2 Prozent nach beiden Seiten nicht hinaus. Nur Berliner Kindl konnten 4 Prozent gewinnen; ferner stiegen Baumwolle Zwickau, Gebr. Hörmann und Rosenthal je 2, Gehlerwerke 1,75, Schönherr, Schubert u. Salzer sowie Felsenkeller je 1,5 Prozent. Dagegen verloren Geraer Strickgarn und Elektra 2, Wanderer und Dr. Kurz je 1,75, Fritz Schulz, Thiele, Deutsche Ton und Ver. Bautzner Papiere je 1 Prozent. Der Anleihemarkt lag bei geringem Geschäft behauptet. 7proz. Dresdner Stadt 1928 zogen 1 Prozent an.

Leipzig. Am Aktienmarkt waren die Kurse behauptet. Thür. Salinen, Kirchner, Riebeck-Bier, Porzellan Waldsassen sowie Schubert und Salzer stiegen je 1 Prozent, Leipziger Feuer Reihe III 2 Mark. Glauziger Zucker verloren 2,5 Prozent, Leipziger Feuer Reihe II 1 Mark. Renten hatten lebhafteres Geschäft bei steigenden Kursen. Deutsche Anleihen-Altbesitz konnten ihren Kurs erhöhen, während Neubesitz etwas rückgängig war. Dresdner Goldanleihe waren bis zu 0,75 Proz. erholt, Leipziger Goldanleihe gaben etwas nach.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 23. Februar

Auftrieb: 24 Ochsen, 59 Bullen, 27 Kühe, 218 Kälber, 100 Schafe, 288 Schweine. Preise: Rinder, Schafe belanglos. Kälber: a) —.—; b) 41—44, 69; c) 37—40, 65; d) 34—36, 64. Schweine: Wegen des geringen Umsatzes ist von einer amtlichen Preisnotierung abgesehen worden. Ueberstand: 23 Ochsen, 52 Bullen, 24 Kühe, 50 Schafe, 103 Schweine. Geschäftsgang: Kälber mittel.

•

Amtliche Berliner Notierungen vom 22. Februar 1934.

Börsenbericht. Die Börse eröffnete bei sehr stillem Geschäft, da von seiten des Publikums Order nur in geringem Umfange eingegangen waren. Die Kulisse, die von gestern noch Material übrigbehalten hatte, hielt sich infolgedessen von Neuanschaffungen zurück und nahm in verschiedenen Fällen sogar Glattstellungen vor. Mit wenigen Ausnahmen zeigte das Kursniveau daher überwiegend Abschwächungen, die sich allerdings in verhältnismäßig engem Rahmen hielten. Tagesgeldsätze wurden zunächst noch unverändert 4½ bzw. 4¾ Prozent genannt. Im weiteren Verlauf der Börse blieb es an den Aktienmärkten weiter recht still. Am Rentenmarkt scheint das Interesse des Publikums weitere Fortschritte zu machen.

Devisenbörse. Dollar 2,52—2,52; engl. Pfund 12,82—12,85; holl. Gulden 168,55—168,89; Danz. 81,67—81,83; franz. Franc 16,49—16,53; schweiz. 80,88—81,04; Belg. 58,41—58,53; Italien 21,90—21,94; schwed. Krone 66,13—66,27; dän. 57,29—57,41; norweg. 64,44—64,56; tschech. 10,38—10,40; österr. Schilling 47,20—47,30; Argentinien 0,64—0,65; Spanien 33,95—34,01.

Getreidegroßmarkt Berlin. Für Brotgetreide ist der Absatz weiter nicht ganz befriedigend. Für Mehl wird weiter über ein verhältnismäßig schwaches Konsumgeschäft berichtet. Der Export ist sehr ruhig. Die Preise für Ausfuhrscheine veränderten sich kaum. Jedoch war etwas mehr Angebot als Nachfrage vorhanden. Für Futtergetreide war Hafer etwas stetiger.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm.

	22. 2.	21. 2.		22. 2.	21. 2.
Weiz., märk.	194-190	194-190	Roggkl. f. B.	10,5-10,8	10,5-10,8
pommersch.	—	—	Raps	—	—
Rogg., märk.	162-158	162-158	Leinsaat	—	—
pommersch	—	—	Viktoriaerbs.	40,0-45,0	40,0-45,0
Braugerste	167-174	167-174	kl. Speiseerbs.	30,0-35,0	30,0-35,0
Sommergste.	156-164	156-164	Futtererbsen	19,0-22,0	19,0-22,0
Wtrgerste 2zl.	—	—	Peluschken	16,0-17,0	16,0-17,0
Wtrgerste 4zl.	—	—	Ackerbohnen	16,5-18,5	16,5-18,5
Hafer, märk.	135-143	135-143	Wicken	15,0-16,0	15,0-16,0
pommersch	—	—	Lupine, blau	13,0-13,5	13,0-13,5
Weizenmehl			Lupine, gelb	15,5-16,5	15,5-16,5
per 100 kg			Serradelle	18,0-20,0	18,0-20,0
inkl. Sack	32,0-33,0	32,0-33,0	Leink.	12,1-12,2*[1])	12,1-12,2*[1])
Roggenmehl			Erdnußk.	10,3-10,7*[2])	10,3-10,7*[2])
per 100 kg			Trockenschtz.	10,1-10,2	10,1-10,2
inkl. Sack	22,2-23,2	22,2-23,2	Sojaschrot	8,8-9,3*[2])	8,8-9,3*[2])
Weizkl. f. B.	12,0-12,2	12,0-12,2	Kartoffelfl.	14,3-14,8	14,3-14,8

*) Ausschließlich Monopolabgabe für Inland: [1]) 5,10, [2]) 5,80, [3]) 6,10 Mark.

Preise für Weizen und Roggen frei Berlin; für Brau-, Futter-, Sommer- und Wintergerste ab märkischer Station.

— **Amtliche Berliner Kartoffelpreisnotierungen** je Zentner waggonfrei märkischer Station. Weiße Kartoffeln — Mark, Rote Kartoffeln 1,40—1,50 Mark, Odenwälder Blaue — Mark, Gelbfleischige (außer Nieren) 1,70—1,85 Mark, Nieren — Mark. Fabrikkartoffeln für Lieferung an Stärke- und Walzmehlfabriken 9 Pf., im freien Geschäftsverkehr 7,50—8 Pf. je Stärkeprozent frei Fabrik. (Sehr geringe Nachfrage.)

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Hauptschriftleiter Hermann Lässig, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil.
Stellvertreter: Schriftl. Rudolf Leonhardi, Dresden-N.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erich Reiche, Wilsdruff.
Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Zschunke, Wilsdruff. — DA. I. 34 1680.

Amtliche Verkündigung.

Dienstag, den 27. Februar 1934, vormittags 9 Uhr wird im Sitzungssaale des amtshauptmannschaftlichen Dienstgebäudes

öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses

abgehalten.

Die Tagesordnung ist im Eingangsraume des amtshauptmannschaftlichen Dienstgebäudes angeschlagen.

Meißen, am 21. Februar 1934. **Der Amtshauptmann.**

Heute rief Gott unsere liebe, gute Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter

Frau Therese verw. Fichtner
verw. gew. Leutritz geb. Fischer

im gesegneten Alter von 86 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.

In tiefer Wehmut
Die trauernden Hinterbliebenen.

Klipphausen, am 22. Februar 1934.

Die Beerdigung findet Montag, den 26. Februar, nachmittags ½3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Deutscher Reichskriegerbund „Kyffhäuser" (E.V.)
Landesverband Staat Sachsen
Sächs. Kriegerverein Wilsdruff und Umg.
Sonnabend, den 24. Februar, abends ½9 Uhr im „Adler"
Monatsversammlung

Natürliche
Medizin
Wenn Sie an Rheuma, Gicht, Arterienverkalkung, Magen- und Darmbeschwerden leiden, dann
Nerus Knoblauchsaft
Originalkruke 1.50, Doppelkruke 2.75. **Drogerie Kletzsch.**

Hochtragende Kalbe,
nahe zu kalben, zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Bl.

Lest die Heimatzeitung!

.....und zur nächsten Wäsche:
Dr. Thompson's Seifenpulver
unschädlich, ergiebig, sparsam im Gebrauch

Bücklinge, 4 Stück 20 Pfg.
Geräucherte, Stück 12 Pfg.
Sprotten, ¼ Pfd. 10 Pfg.
Breuer, Rosenstraße.

Großes, starkes **Ostermädchen**
sucht Stellung.
Näheres bei Fleischer **Neubert,** Bismarckstraße

Inserate bezahlen sich selbst

Für Geld und gute Worte

habe ich heute in den und den Geschäften wieder nichts bekommen können, so klagt manche Hausfrau in heller Verzweiflung. Aus welchem Grunde nun die betreffenden Geschäfte die gewünschten, gerade jetzt saisongemäßen Sachen nicht führen, wissen wir nicht, wir hörten aber, daß ein anderes kleines Geschäft das Gewünschte vorrätig hatte und vielleicht heute noch vorrätig hat, da es nicht verkauft wurde, weil niemand wußte, daß es hier zu haben war. Unsere Hausfrau wäre doch die erste gewesen, die sich als Käuferin eingestellt hätte, wenn der betreffende Geschäftsinhaber die neu eingetroffenen Waren im „Wilsdruffer Tageblatt" inseriert hätte. Folge dieser Unterlassung: Der Betreffende kann die liegengebliebenen Sachen nun selbst essen und eine neue Kundin ist ihm entgangen, und unsere Hausfrau mußte sich mit den Ihrigen das Gewünschte denken, weil es für sie für Geld und gute Worte nicht zu haben war. Also?

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF